

Project Gutenberg's Der Diamant des Geisterkoenigs, by Ferdinand Raimund  
#6 in our series by Ferdinand Raimund

Copyright laws are changing all over the world. Be sure to check the  
copyright laws for your country before downloading or redistributing  
this or any other Project Gutenberg eBook.

This header should be the first thing seen when viewing this Project  
Gutenberg file. Please do not remove it. Do not change or edit the  
header without written permission.

Please read the "legal small print," and other information about the  
eBook and Project Gutenberg at the bottom of this file. Included is  
important information about your specific rights and restrictions in  
how the file may be used. You can also find out about how to make a  
donation to Project Gutenberg, and how to get involved.

**\*\*Welcome To The World of Free Plain Vanilla Electronic Texts\*\***

**\*\*eBooks Readable By Both Humans and By Computers, Since 1971\*\***

**\*\*\*\*\*These eBooks Were Prepared By Thousands of Volunteers!\*\*\*\*\***

Title: Der Diamant des Geisterkoenigs

Author: Ferdinand Raimund

Release Date: April, 2005 [EBook #7859]  
[Yes, we are more than one year ahead of schedule]  
[This file was first posted on May 26, 2003]

Edition: 10

Language: German

Character set encoding: ASCII

**\*\*\* START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DER DIAMANT DES GEISTERKOEINIGS \*\*\***

Produced by Delphine Lettau and Mike Pullen

This Etext is in German.

We are releasing two versions of this Etext, one in 7-bit format,

known as Plain Vanilla ASCII, which can be sent via plain email-- and one in 8-bit format, which includes higher order characters-- which requires a binary transfer, or sent as email attachment and may require more specialized programs to display the accents. This is the 7-bit version.

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE. That project is reachable at the web site <http://gutenberg.spiegel.de/>.

Dieses Buch wurde uns freundlicherweise vom "Gutenberg Projekt-DE" zur Verfuegung gestellt. Das Projekt ist unter der Internet-Adresse <http://gutenberg.spiegel.de/> erreichbar.

Der Diamant des Geisterkoenigs, oder  
Zauberposse mit Gesang in zwei Aufzuegen

Ferdinand Raimund

#### Personen

Longimanus, Geisterkoenig.  
Pamphilus, sein erster Kammerdiener.  
Zephises, ein Magier, als Geist.  
Eduard, sein Sohn.  
Florian Waschblau, sein Diener.  
Mariandel, Koechin.  
Amine, eine Englaenderin.  
Kolibri, ein Genius.  
Veritatus, Beherrscher der Insel der Wahrheit.  
Modestina, seine Tochter.  
Aladin, sein erster Hoefling.  
Erster und Zweiter Nachbar von Eduard.  
Osillis.  
Amazilli.  
Bitta.  
Lira.  
Die Hoffnung.  
Ein Herold.  
Fee Aprikosa.  
Fee Amarillis.  
Erster und Zweiter Zauberer.  
Koliphonius, Waechter des Zaubergartens.  
Ein Feuergeist.  
Die Stimme des singenden Baumes.  
Erste und Zweite Drude.  
Der Winter.  
Der Sommer.  
Der Herbst.

Der Fruehling.  
Ein Grieche.--Eine Griechin.

Feuergeister. Luftgeister. Genien. Feen.  
Inselbewohner. Eduards Nachbarn. Wache.

Erster Aufzug.  
(Vorhalle im Palaste des Geisterkoenigs.)

Erste Szene.  
Zauberer. Feen. Geister. (Einige mit Bittschriften.) Ein  
Feuergeist.

Chor.  
Sollen wir noch lange harren?  
Bald verlaesst uns die Geduld!  
Sind wir Geister seine Narren?  
Unverzeihlich ist die Schuld.

Fee Aprikosa. Welche Beleidigung, Damen solange warten zu lassen,  
als waeren sie seine Domestiken!

Alle. Das ist unerhoert!

Erster Zauberer. Ich frage, wie kann man ein Geisterkoenig sein und  
so lange schlafen?

Zweiter Zauberer. Und ich frage, wie kann man vernuenftig sein und  
unvernuenftig reden? Geisterkoenig ist er; er muss fuer uns alle  
wachen, folglich muss er auch fuer uns alle schlafen.

Erster Zauberer. Seine Pflicht heischt aber, unsere Bitten zu  
 hoeren.

Fee Amarillis. Und er kuemmert sich gar nicht um uns; spart seine  
Gunst nur fuer die Menschen auf.

Erster Zauberer. Er hat schon ungeheure Schaetze der Luft entzogen  
und sie der Erde zugewendet.

Zweiter Zauberer. Sehen Sie, darum bauen sich die Leute jetzt so  
viele Luftschloesser. Wenn nicht das Sterben bei ihnen noch Mode  
waere, so ging's dem Volk besser als uns.

Fee Aprikosa. Was wollen Sie denn? Er hat ja erst gestern einen  
Menschen, den er auf der Erde kennen gelernt hat, unter die Geister

aufgenommen, weil ihn bei dem letzten Wetter der Blitz erschlagen hat.

Erster Zauberer. Ja, richtig; er heisst Zephise, war Taschenspieler und soll ein blitzdummer Kerl sein.

Zweiter Zauberer. Sehr natuerlich! Dumm war er so schon, der Blitz hat ihn auch getroffen, also ist er blitzdumm.

Fee Amarillis. Der Zauberkoenig verschwendet zu viel. Seine Reisen auf die Erde kosten ihm enorme Summen.

Zweiter Zauberer. Jawohl, ich bin ein einziges Mal auf die Erde hinabgereiset, weil ich soviel von der schoenen Gegend von Simmering gehoert hab', und ich weiss, was mich das gekostet hat.

Fee Aprikosa. Und richtet er nicht das ganze Reich nach der Erde ein? Wir werden noch alle Moden von Paris und Wien heraufbekommen.

Fee Amarillis. Ja, wenn nur in seinem Zauberreiche noch Franzoesisch gesprochen wuerde, das waere doch nobel, aber seit er in Wien war, spricht er wienerisch, und wir sollen es nachmachen.

Zweiter Zauberer. Ich hab's schon nachgemacht.

Fee Amarillis. Schaemen Sie sich, wenn man das im Auslande erfahrt! Das wird entsetzlich werden.

Erster Zauberer undr Fee Aprikosa. Ja, unerhoert.

Zweiter Zauberer. Ich weiss, es kommt ein Krieg aus, bloss wegen dem. Aber wissen S', er denkt halt so, und so sollen manche denken, besser schoen lokal reden, als schlecht hochdeutsch.

Fee Aprikosa Kurz, die Menschen haben ihn ganz verdorben; er ist nicht mehr zu kennen.

Erster Zauberer. Er laesst sie ja scharenweise zu sich heraufkommen und gewaehrt ihnen ihre Bitten.

Alle. Wahr ist's!

Zweite Szene.

Vorige. Ein Feuergeist.

Feuergeist (ganz rot gekleidet, rotes Gesicht und rote Haende; er hat die ganze Szene behorcht). Potz Pech und Schwefel, das ist zuviel! Ich bin Feuergeist, Oberfeuerwerker und Kanonier des Zauberkoenigs! Wer kann sagen, dass seit drei Jahren eine menschliche Seele in seinen Palast gekommen ist? Bin ich nicht auf

seine Kosten nach Neapel gereist, um den Vesuv aufzunehmen und einen aehnlichen ueber seinen Palast zu bauen? Ist das nicht geschehen? Blausaeure und Vitrioloel!

Fee Aprikosa. Und warum ist es geschehen? Damit wir ihn nicht sooft belaestigen und mit unserm Wolkenwagen jetzt durch den Krater fahren muessen, wie die Hexen durch den Rauchfang.

Feuergeist. Nein! Potz Pech und Schwefel! Damit er von der Menschheit, die sich durch verschiedene magische Kuenste in sein Reich filoutiert hatte, um ihn mit Betteleien zu belaestigen, Ruhe bekomme.

Zweiter Zauberer. Ja, ja, so ist der Kaffee.

Erster Zauberer. Das muessen Sie Narren weismachen.

Feuergeist. Aber, ins Geiers Namen, das tue ich ja; und wer's nicht glauben will, den sollen alle kongreveschen Raketen--

Zweiter Zauberer (gleich einfallend). Nun, nun, mein Herr Feuergeist und Oberkanonier, moderieren Sie sich nur! Sie zuenden ja sonst den Palast an mit Ihren Raketen.

Alle. Werft ihn hinaus! Hinaus mit ihm!

Feuergeist. Was? Einen Feuergeist hinauswerfen?

Zweiter Zauberer. Da haben wir schon andere hinausgeworfen.

Feuergeist. Beim Brand von Moskau, das ist zuviel! (Mit geballter Faust) Wer mir in die Naehe kommt, dem werf' ich eine Leuchtkugel an den Kopf, dass ihm das bengalische Feuer aus den Augen spritzen soll.

Dritte Szene.

Pamphilus. Vorige.

Pamphilus. He, he! was ist denn das! Sie halten ja ein voelliges Stiergefecht im Vorgemach des Zauberkoenigs!

Erster Zauberer (voll Freundlichkeit). Ach, unser lieber Pamphilus!

Alle Weiber. Unser schoener Pamphilus! (Schmeicheln ihm.)

Zweiter Zauberer. Gruess' Sie der Himmel, Herr von Pamphilus! (draengt die Weiber weg und umarmt ihr..)

Pamphilus. Ich komme, Ihnen zu melden, dass der Beherrscher seine vierundzwanzigstuendige Ruhe beendet hat und sich alsobald mit

unglaublicher Schnelligkeit aus dem Bette begeben wird.

Erster Zauberer. Ah, scharmant!

Beide Feen. Der liebenswuerdige Herr!

Zweiter Zauberer. O, fidelibus! fidelibus!

Feuergeist. Jetzt reisst mir die Geduld! Herr Pamphilius, potz Pech und Schwefel, ich bin ein treuer Diener des Zauberkoenigs, ich kann nicht schweigen.

Pamphilius. Was haben Sie denn fuer einen Laermen, Herr Oberfeuerwerker?

Feuergeist. I, potz Pech und Schwefel!--

Pamphilius. Bleiben Sie mir nur mit Ihrem Pech vom Leibe, ich picke schon am ganzen Koerper.

Zweiter Zauberer. Er muss glauben, wir sind Schuster.

Feuergeist. Nun also, potz Schwefel und Phosphorus!

Pamphilius. Den Schwefel kann ich auch nicht vertragen, ich habe eine schwache Brust.

Feuergeist. Nun, so hoeren Sie ohne Pech und Schwefel, dass diese ehrbare Versammlung ein schlechtes Gesindel ist, das ueber den Geisterfuersten schimpft und ihm vorwirft, dass er alles den Menschen anhaengt.

Alle. Das ist nicht wahr.

Feuergeist. Was? Ich schwuer's bei allen Zuendmaschinen von England.

Pamphilius. Und ich bei allen Loeschmaschinen von Frankreich, wenn Er sein unsinniges Feuer nicht moderiert, lass ich Ihn so durchwaessern, dass Er an mich denken soll. Hinaus mit Ihm!

Alle. Hinaus mit Ihm!

Feuergeist. Ich gehe! Aber, bei dem griechischen Feuer des Cardanus, das melde ich dem Zauberkoenig. Potz Feuerzeug und Zuendbuechsen! Schwefelgeist und Salmiak! (Geht ab.)

Vierte Szene.

Vorige ohne Feuergeist.

Pamphilius. Reden Sie, einer nach dem andern. Was hat's gegeben?

Erster Zauberer. Gepriesener Pamphilius, Sie sind nun schon eine lange Zeit in den Diensten des Geisterkoenigs.

Pamphilius. Auf Martini sind's 2000 Jahr.

Erster Zauberer. Haben Sie nicht selbst bemerkt, dass er Menschen mit Wohltaten ueberhaeuft, die sie missbrauchen und ihm mit Undank lohnen, und uns versagt er so vieles?

Pamphilius. Da haben Sie recht.

Zweiter Zauberer. Ja, und waer's nicht besser, wenn er sich von uns undankbar und schlecht behandeln liesse als von andern?

Erster Zauberer. Schweigen Sie.

Zweiter Zauberer. Ich kann auch meine Meinung sagen; ich war auch einmal ein starker Geist, jetzt bin ich ausgeraucht.

Fee Aprikosa. An allem ist die Fee Diskantine schuld, ihre schoene Stimme hat ihn bezaubert.

Pamphilius. Also das ist die einzige Klage gegen den Zauberkoenig? Nun, da muss ich Ihnen schon aus dem Traum helfen. Es ist wahr, Diskantine hat durch ihren Gesang vieles fuer die Menschen von ihm erwirkt; da sie aber mit ihrer Protektion auf lauter Unwuerdige stiess, so ist er darueber so erzuernt, dass er sie auf die Spitze eines Berges verbannt und dort in einen Baum verwandelt hat.

Zweiter Zauberer. Was Sie sagen!

Pamphilius. Weil aber ihre herrliche Stimme ihn so oft entzueckte, so wollte er ihr dieselbe auch als Baum nicht entreissen.

Erster Zauberer. Also singt dieser Baum?

Pamphilius. Alles vom Blatt. Damit jedoch der Geisterfuerst nicht mehr so belaestigt werde, hat er den Ausspruch getan, dass von dem Augenblicke an kein Sterblicher sich seinem Palaste naehern duerfe, ehe er nicht diesen Berg erstiegen und, ohne sich umzusehen, einen Zweig von dem singenden Baume abgebrochen hat.

Fee Amarillis. Und was nuetzt dieser Zweig?

Pamphilius. Er ist ein Talisman, der vor allen Gefahren schuetzt und sicher in das Reich des Zauberkoenigs geleitet.

Zweiter Zauberer. Wollen Sie mir nicht sagen, mein Scharmantester, wenn sich einer umschaut, was ihm geschieht?

Pamphilius. Er wird sogleich, mein Stupidester, entweder in ein Tier oder in eine Blume verwandelt; der boese Genius Koliphonius ist

dort angestellt mit 2000 Rubel jaehrlich, damit er durch einen listigen Hokuspokus die Leute zum Umschauen bringt.--Gelingt es ihm, so sind sie in seiner Macht, und dann laesst er sie auch nicht mehr aus. Er hat in der kurzen Zeit schon einen praechtigen Tiergarten beisammen. Und nun, was sagen Sie jetzt von dem Zauberkoenig? Ist er in Ihren Augen gerechtfertiget?

Alle. Hoch lebe der Zauberkoenig!

Pamphilus. Also folgen Sie mir, ich will Sie melden.

Chor.

Wie uns die Freude gluehend belebt,  
Wie sich die Hoffnung maechtig erhebt,  
Schnelle Gewaehrung wird unser Lohn,  
Bringen die Bitten wir vor den Thron;  
Jauchzet den Koenig aus seiner Ruh,  
Ewiges Vivat toene ihm zu

(Alle gehen ab.)

Fuenfte Szene.

(Zauberkaabinett.)

Longimanus liegt in einer idealen Bettstaette, reich verziert, in welcher statt dem Bettgewande Wolken eingebettet sind. Vier Genien sind beschaefigt, seine Kleider zu ordnen und ein Waschbecken herzurichten, dann bleiben sie in horchender Gruppe stehen, sein Erwachen abzuwarten. Longimanus regt sich, die Genien entfliehen; die Musik endet.

Longimanus (im Schlafrock mit goldenen Zaubercharakteren, wirft die Ueberdecke aus Wolken von sich, setzt sich im Bette auf und gaehnt). Ach ja! Wieviel Uhr ist's denn schon? (Sieht auf eine Stockuhr, die neben seinem Bette auf einem goldenen Tische steht.) Siehst du's! Siehst du's! Schon halb 11 Uhr! Ich habe halt wieder vergessen, dass ich den Wecker aufgezogen, und der Pamphilus weckt mich auch nicht auf. (Laeutet.) Pamphilus! Wo steckt Er denn?

Sechste Szene.

Pamphilus. Voriger.

Pamphilus (springt schnell herbei). Was steht zu Befehl, Euer Grossmaechtigkeit?

Longimanus. Wo schiefst du denn herum? Warum hast du mich nicht aufgeweckt? Und wer hat mir denn heute nacht aufgebettet?



Pamphilus. Ich, maechtigster Sultan der Welt.

Longimanus. Dass du mir keine so feuchten Wolken mehr einbettest.  
Ich will trocken liegen; ich glaub' gar, du hast Regenwolken  
erwischt, weil ich heut nacht so in die Nassigkeit geraten bin.  
Und was hoer' ich denn fuer einen Rumor draussen im Vorzimmer? Ich  
glaub' gar, du haltst dir junge Maeus' oder was.

Pamphilus. Allerhand Feen und verschiedene Zauberer sind draussen;  
auch einige Hexen und anderes niederes Geisterg'sindel.

Longimanus. Und was wollen s' denn schon wieder?

Pamphilus. Ihre Bitten und Klagen zu deinen hochmaechtigen Fuessen  
niederlegen.

Longimanus. Das kann nicht sein; ich bin noch zu sehr  
vernueglicht. Bring' Er mir nur die Bittschriften herein.  
(Pamphilus geht ab.)

Siebente Szene.

Longimanus allein.

Longimanus. Das Volk hat nichts als Streit miteinander! ich kann  
mich gar nicht retten. Auf die Letzt werd' ich noch ein eigenes  
Zeughaus errichten, wo nichts hineinkommt, als lauter Scheckel und  
Haslinger.

Achte Szene.

Pamphilus mit Schriften. Voriger.

(Pamphilus uebergibt die Schriften.)

Longimanus. Was hab' ich denn so Wichtiges jetzt sagen wollen?--Ja,  
einen Sessel.

(Pamphilus bringt einen Stuhl.)

Longimanus (setzt sich). Das werden wieder schoene G'schichten sein  
(liest). Da haben wir's ja! Nichts als schuldig sein s' einander.  
"Die Fee Tritschitratschi hat dem Zauberer Rutschiputschi einen  
Talisman geliehen, und er ihr ihn nicht zurueckgestellt." Er soll  
ihn zurueckgeben. Ich befiehl's. Auf der Stell! (Nimmt eine  
andere Schrift.) "Die zwoelf Himmelszeichen haben untereinander eine  
Rauferei gehabt. Der Schuetz hat dem Steinbock ein Aug'  
ausgeschossen; dieser ist in die Wag' gesprungen und hat sie mitten

voneinander gerissen; die Zwillinge haben sich dareingemischt und waeren beinahe von dem Loewen zerrissen worden, wenn sie sich nicht hinter die Jungfrau versteckt haetten. Alle sind beschaedigt; der einzige Krebs hat sich zurueckgezogen. Man bittet, sie reparieren zu lassen." Das wird wieder was Schoenes kosten! (Nimmt die dritte Schrift.) Was ist denn das? Was wollen denn die schon wieder? "Die zwei Vorsteherinnen der ehrsamten Drudenzunft bitten fuer ihr Gremium um Wiedereinsetzung ihres vorigen Amtes auf der Welt." Du verdammte Bagage! Die Druiden wollen wieder auf die Welt hinunter! Den Augenblick lasst du mir s' hereinkommen.

(Pamphilius geht ab.)

Neunte Szene.

Longimanus (allein). Das waer' eine schoene Pastete, wenn die wieder auf die Erde kaemen, die Leut' seckiern! Manchen Menschen drucken schon seine Schulden genug; er braucht gar keine Drud'--(Von innen wird geklopft.) Aha! Nur herein! Nur herein!

Zehnte Szene.

Voriger. Pamphilius. Zwei Druiden,

grau gekleidet mit offenen Schleiern; das Haupt und die Brust verhuellt. Das Kleid ist unten mit Zeichen des sogenannten Drudenfusses garniert; auch tragen sie einen Drudenfuss als Medaillon auf der Brust; das Gesicht mit alten Weiberlarven bedeckt; sie stuerzen Longimanus zu Fuessen.

Die Druiden. Maechtiger Herrscher, erbarme dich!

Longimanus. Schau', wie fein! Grad' die saeubersten haben s' ausg'sucht. Womit kann ich dienen, meine schoenen Damen?

Erste Drude. Herr! Es sind nun schon fuenfzig Jahre, dass du uns von der Erde zurueckberufen hast, und wir wissen nicht, wodurch wir das verschuldet haben?

Longimanus. Ja, meine lieben Fraeulein Drud', mir ist leid, aber es kann nicht anders sein.

Erste Drude. Hoer' unser Flehen! Gib uns wieder unsere Macht; die Menschen sehnen sich nach uns.

Longimanus. Ob du still bist oder nicht!--Was faellt euch ein? Es redt gar kein Mensch mehr von ihnen, denkt gar kein Mensch mehr an sie, und jetzt wollen s' auf einmal wieder ihre vorige Druckfreiheit haben. Ich lass' die Menschen nicht mehr so

kujonieren. Anno 1837 eine Drud'! Die Leut' muessten einen nur auslachen.

Erste Drude. Aber hat man uns denn nicht sogar durch eine Oper verewigt; "Das Neusonntagskind"!

Longimanus. Ah, was Oper! was Neusonntagskind! Die Leut' sind oft die ganze Woche kindisch, nicht nur an einem Sonntag. Es nutzt nichts! Ich hab' nichts gegen euch; ein jeder Stand verdient Achtung, also auch eine Drud'. Meine Mutter war selbst eine, und ich bin doch Zauberfuerst geworden.

Erste Drude. Aber haben wir denn nicht stets unsere Schuldigkeit getan? Hier sind unsere Attestate von dem Genius der Traeume.

Longimanus. Ja, das ist wahr, ihr wart brave Druden, habt die Leut' gedruckt, dass es eine Schand' und ein Spott war. Aber jetzt ist's vorbei. Ihr habt's eure Pension und da koennt's zufrieden sein. Und jetzt hinaus, auf der Stell'!

(Beide Druden kuessen ihm weinend das Kleid und gehen ab.)

Elfte Szene.

Longimanus. Pamphilius.

Longimanus. Und jetzt ist's gar fuer heute mit der Klagerei; ich zuern' mich zuviel. Die andern sollen uebermorgen kommen oder aufs Jahr. Lass mir jetzt den Zephises herueberkommen, den ich unter die Geister aufgenommen habe. Was macht er denn?

Pamphilius. Er sitzt mit drei Feuergeistern bei einem Wolkentisch und spielt Whist mit ihnen.

Longimanus. Whist spielen s'? Ist ein schoenes Spiel, das Whist; wenn nur nicht so viel ausg'macht wuerde dabei. Mich haben s' einmal auf der Erde unten aus fuenf Kaffeehaeusern hinausgeworfen, weil ich gar so schlecht gespielt hab'. Ja, damals war ich noch ein rechter Wuestling, aber jetzt freut's mich nicht mehr. Na, so lass mir ihn nur herueberkommen; wenn er auch ein paar Fisch' verliert, wegen so ein paar Forellen wird's nicht aus sein, um Goldfisch spielen s' doch nicht. (Pamphilius geht ab.)

Zwoelfte Szene.

Longimanus (allein). Ich hab' ihn recht gern, den Zephises! Wie ich vor zwanzig Jahren auf der Erde herumgereist bin, so hab' ich ihn in Aegypten kennen gelernt, wo er die Zauberei studiert hat, er

war just im dritten Jahr Magie. Dann bin ich mit ihm nach Oesterreich gereist, hab' ihm ein Haus und einen Garten gekauft und sein Zauberkabinett eingerichtet. Da ist ihm seine Frau gestorben--war eine recht huedsche Frau--hernach hab' ich mich auch nicht mehr lang aufgehalten, und weil er gar so lamentiert hat, hab' ich ihm versprochen, wenn er stirbt, ihn unter die Geister aufzunehmen; und jetzt hab' ich auf einmal g'hoert, dass ihn der Blitz erschlagen hat; da hab' ich ihn also durch meine Geister gleich heraufexpedieren lassen. Da kommt er schon!

Dreizehnte Szene.  
Zephises. Voriger.

Zephises (als Geist im weissen Zaubertalar, mit schwarzen Charakteren). Fuerst der Luefte! Wo soll ich Worte des Dankes finden?

Longimanus. Ist schon so gut! Nur keine Komplimente unter guten Freunden. Mich freut's vom Herzen, alter Schwed'! Hat er dich einmal erwischt, der Tod, beim Zwiefachel? Richtig, da auf der Seiten hat er ihn g'streift, der Blitz; da schwefelt er ein wenig. Wie g'fallt's dir denn bei mir heroben? Haben wir nicht eine frische Luft?

Zephises. Herr, darf ich es dir gestehen, dass selbst in dem Wonnemeer von Herrlichkeiten, das mich in deinem Zauberreiche umfliesset, mein Vaterherz doch einen tiefen Schmerz empfindet, den es dir nicht verhehlen kann?

Longimanus. Aha! (Faehrt mit der Hand an Zephisens Stirn vorbei.) Hat ihn schon erwischt! Zuckt schon!

Zephises. Als du uns armen Sterblichen die Gnade deines Besuches gewaehrtest, hat deine Milde mich mit grossen Schaetzen beschenkt.

Longimanus. Ja, richtig! Hast du alle angebracht?

Zephises. Nein, Herr! Ich habe sie in meinem Kabinett verborgen und dieses mit einem Zauber belegt, dass kein Sterblicher es oeffnen kann, wenn ich ihm nicht die Mittel dazu anzeige.

Longimanus. Nun, in meinem Reich brauchst keine Schaetze, da lebt man von der Luft, dass es nur eine Freud' ist.

Zephises. Hab' ich denn nicht einen Sohn, den ich hilflos zurueckgelassen habe?

Longimanus. Du hast einen Sohn?

Zephises. Erinnerst du dich nicht mehr des kleinen Eduards?

Longimanus. Richtig! Er hat ja zu meinen Fuessen gespielt und hat mich immer in die Waden gezwickt, wie ich damals noch welche g'habt hab'.

Zephises. Ein schneller Tod hat mich der Erde entrissen, ich konnte meinem Sohn kein Zeichen meines letzten Willens hinterlassen; darum erhoere mein Flehen! Sende ihm einen deiner Geister, lasse ihm die Geheimnisse jenes Kabinettes enthuelen, und erlaube dann, dass er sich selbst vor deinen Thron werfen und die Gewaehrung einer Bitte erlehen darf, die seinem Vater nicht mehr vergoennt war, an dich zu wagen.

Longimanus. Das kann nicht sein; zu mir darf er nicht herauf, wenn er nicht einen Zweig mitbringt von meinem musikalischen Baum. Ich moecht' ihn recht gern einmal sehen, den kleinen Eduard;--aber ich kann mein Wort nicht umstossen.

Zephises. Mein Sohn wird keine Gefahr scheuen, sich dir zu naehern.

Longimanus. Das geht mich nichts an.

Zephises. Rette ihn nur vor Mangel und Verzweiflung.

Longimanus. Siehst du's, jetzt wird dir bang'; aber so geht's manchen Eltern, die Geld haben, lassen den Kindern nichts lernen. Geschieht nachher ein Bissel ein Unfall, und ein solcher Mensch soll sich selbst etwas verdienen, steht der Dalk da. Da werden wir gleich helfen.--Pamphilius!

Vierzehnte Szene.

Pamphilius. Vorige.

Longimanus. G'schwind zu dem sein' Sohn ein paar wohltaetige Geister hinunter, ich werd' ihnen schon sagen, was sie zu tun haben.

Pamphilius. Ja, es ist nur fatal--

Longimanus. Ich weiss schon, freilich ist's fatal; sie sind jetzt alle in der Arbeit, es ist keiner zu Hause, aber das nuetzt nichts, es muss einmal sein. Schau halt, dass du wo ein paar zusammenfangst. Allez!

(Pamphilius geht.)

Zephises. Herr, wie soll ich dir danken?

Longimanus. Halt's Maul! He, Pamphilius, noch eins!

(Pamphilius kehrt schnell um.)

Longimanus. Den wievielten haben wir heut?

Pamphilus. Den 27. November.

Longimanus. Warum nicht gar? Du verdammte G'schicht! Ich hab' schon immer nachgedacht; November! Und ihr habt ein Donnerwetter g'habt? Dich hat der Blitz erschlagen, statt dass es schneien soll?

Pamphilus. Ja, grosser Sultan, das ist jetzt die allgemeine Klage der Menschen, dass es im Winter warm ist und im Sommer kalt.

Longimanus. Ja. fuer was zahl' ich denn meine Jahreszeiten, wenn sie mir so eine Konfusion machen? Da muss ich ja mit dem polnischen Donnerwetter dreinschlagen. Pamphilus, geschwind lass mir den Winter heraufkommen.

(Pamphilus geht schnell ab.)

Longimanus. Halt! (Pamphilus kehrt schnell um.) Die andern Jahreszeiten auch, g'schwind!

Pamphilus. Na, heut lauf' ich mir noch die Fuess' aus der Wurzel. Verdammter Dienst! (Laeuft schnell ab.)

Longimanus. Hat ein recht ruhiges Brot bei mir, der Pamphilus; er halt aber aus, wie ein Pferd. Jetzt lauft er schon 2000 Jahr' und hat noch gesunde Huf'; er kriegt keine Steingallen, nicht einmal den Spat hat er noch g'habt.

Fuenfzehnte Szene.

Die vier Jahreszeiten. Vorige.

(Der hinter traegt einen schwarzen Pelz, Pudelmuetze, einen kleinen Stutzen [Muff], ganz beschneit. Der Sommer im nankingenen Frack, Beinkleid, einen modernen Strohhut mit Kornblumen darauf und ein Parasol in der Hand. Der Herbst, mit dicken Backen und wohlbeleibt, hat eine gruene Wirtsjacke, Fuertuch, Kaepchen mit Weinlaub besteckt, unter dem Arme ein kleines Faesschen, worauf Most steht, in der Hand eine grosse Traube. Der Fruehling, ein junges Gaertnermaedchen, mit Rosen auf dem Hut und einem Rosenstock im Arme, treten furchtsam ein.)

Longimanus. Nur naeher da, ihr vier Haimonskinder! Was muss denn ich hoeren? Warum betragt ihr euch nicht, wie es sich fuer rechtschaffene Jahreszeiten schickt? Was ist denn das fuer ein liederlicher Lebenswandel, Monsieur Winter? Schaemt Er sich nicht? So ein eisgrauer Mann und fangt auf einmal an, hitzig zu werden! Warum hat's eingeschlagen im November? Ich will's wissen!

Winter (im Basstone). Euer G'streng', ich kann nichts dafuer. Der Sommer tut mir alles mit Fleiss; er moecht' gern alles wissen, und da blitzt er immer herueber auf mich.

Longimanus. Der Sommer soll sich gar nicht ruehren; der ist seit einigen Jahren wie ausgewechselt. Ich glaub', er verlegt sich aufs Trinken, weil er immer so nass ist.

Herbst. Eur' koenigliche Durchlaucht, ich bitt' ums Wort! Der Sommer kann nichts dafuer; der Winter lasst ihm keine Ruh'. Wann er Eiszapfen uebrig hat, so schickt er ihm s' herueber, dass's im Sommer schauert. Nachher fangen sie zu disputieren an, der Sommer kommt in Zorn, und so gibt's alle Tag ein Wetter.

Sommer. Ja, das ist auch wahr; der Herbst ist noch mein einziger Freund, er putzt mich wieder heraus! Die Leute schimpfen ueber mich, und ich kann nichts dafuer.

Longimanus. Und jetzt basta! Ich will haben, dass ihr euch vertragen sollt. Auf die Letzt verderbt's mir da meinen Fruehling auch noch; das ist noch die bravste, das ist noch meine liebste Jahreszeit, der Fruehling! (Kneift sie in die Wange und gibt ihr ein Goldstueck.) Da hast was auf ein Kipfel, du Tausendsasa, du!

Fruehling. Ich kuess' die Hand, Euer G'streng'! Ich werd' mich schon gut auffuehren. (Kuesst ihm die Hand.)

Longimanus. Und jetzt marschier'ts! Und wenn ich noch einmal eine Klag' hoer', so weiss ich, was ich zu tun hab'; besonders der Sommer, nehm' Er sich zusamm'. Wenn aufs Jahr in Baden nicht alle Quartiere verlassen sein, so schau' Er zu. Und der Winter auch! Dass's heut noch schneit und morgen der Eisstoss geht. Jetzt hinaus!

(Alle vier Jahreszeiten gehen ab.)

Longimanus. Komm, mein lieber Zephises, jetzt werd' ich fuer deinen Sohn sorgen, ich werd' ihn gluecklich machen. Aber das sag' ich dir, wenn du dich unterstehst, ihm einen heimlichen Wink oder Rat zu geben, so hast du es mit mir zu tun. Jetzt kannst mit mir ein kleines Gabelfruehstueck einnehmen; ich hab' ein bisserl ein Eingemachtes von einem jungen Krokodil ang'schafft.

(Beide ab.)

Sechzehnte Szene.

(Geheimes Kabinett des Zephises. Die Hinterwand, an der sich keine Moebel befinden, ist mit magischen Zeichen und Figuren bemalt. An der Seite befindet sich ein Zaubertisch, worauf ein kleiner Zauberer steht; neben ihm eine Glocke, auf welche er mit einem Hammer schlaegt. Auf der entgegengesetzten Seite eine Tuere.)

Florian Waschblau kommt mit einer Butte auf dem Ruecken, worin sich verschiedene Kleidungsstuecke befinden; stellt sie beim Eintreten nieder.

Arie.

Ich bin der liebe Florian,  
So heissen mich die Leut',  
Und wenn mich jemand brauchen kann,  
Bin ich gleich bei der Schneid'.  
Im Kopf hab' ich auf Ehr' nicht viel,  
Noch weniger im Sack,  
Nur dass ich nichts als essen will,  
Das ist mein' groesste Plag'!  
Ich g'hoer' nur der Mariandl zu,  
Auf d' Nacht sowie beim Tag,  
Und wissen S', warum ich das tu'?  
Weil mich sonst keine mag.  
Und foppt mich einer, was er kann,  
So fuehl' ich keinen Neid;  
Denn fangen d' Leut' zum Lachen an,  
Das ist mein' groesste Freud'!

Florian. Ja, ja, mein lieber Florian! Jetzt wirst du halt bald fort muessen aus dem Hause, wo dir die Tage in einem ewigen Rausch hing'schwunden sind. Mein armer junger Herr, wie wird's denn dem gehen? Keinen Kreuzer hat uns der Alte unterlassen, als das einschichtige Haus. Wenn er nur wo was zu leihen kriegte; aber nicht einmal einen Satz uebers Haus kann er machen, es ist ja ganz verrufen. Wer wird denn ein Haus kaufen, wo die Hexen wie die Schwalben aus und ein geflogen sind? Ich weiss nicht, was er anfangen wird; um mich ist mir nicht bang', ich werd' mich schon wo anlehnen lassen an eine Planken. Wenn ich nur ihn unterzubringen wuesst', auf einem Kontor bei einem Sauerkraeutler oder wo.--Er ist in der groessten Verzweiflung! Gestern hat er geweint, hat mir das letzte Dreiguldenzettel gegeben, und hat g'sagt, ich moecht' davon vier Gulden unter die Armen austeilen, und mit dem, was uebrig bleibt, soll ich hingehen, wohin ich will. Ich kann ihn aber nicht verlassen, es ist unmoeglich! Ich hab' erst unlaengst eine Schoene G'schicht' gelesen von einem roemischen Loewen, der sein' Herrn, dem Anton Trokles, so anhaenglich war;--und wenn ein solches Tier so handeln kann, so werd' ich's doch auch noch zuwege bringen. Ich hab' schon angefangen, ich hab' alle meine Kleider zusammengepackt, hab' auch der Mariandel, unserer Koechin, ihren ganzen Kasten ausgeraemt, hab' von dem Milchweib da diese Butten zu leihen genommen, damit nichts ausplanscht wird, hab' die Kleider recht hineing'stampft; und weil in das Kabinett, was unserm alten Herrn sein Zauberlaboratorium war, selten wer kommt, so habe ich den Juden herbestellt, dem verkauf' ich's, und das Geld steck' ich heimlich in mein' Herrn sein Brieftaschel. (Sieht auf den kleinen Zauberer.) Jetzt hat der Spitzbub' alles g'hoert. Wirst du denn wem was sagen davon? (Der kleine Zauberer deutet nein mit dem Kopfe.) Der sagt einem alles. Wird meinem Herrn ein Unglueck zustossen?



(Zauberer deutet nein.) Etwann mir? (Zauberer deutet ja, Florian drohend.) Du! Sag' du mir, bin ich ein g'scheiter Kerl? (Zauberer deutet nein.) Ist schon richtig;--bin ich etwa dumm? (Zauberer deutet ja.) Alles weiss er. Wie viel dumme Streiche werd' ich denn noch machen? (Der Zauberer schlaegt auf die Glocke: eins, zwei, drei, dann recht schnell und oft hintereinander.) Hoerst auf, du verdammter Kerl! (Haelt ihm die Hand.) Solang leb' ich gar nicht.

Siebzehnte Szene.

Mariandel (von innen). Voriger.  
(Mariandel klopft von aussen.)

Florian. Aha, das ist der Jud'! (oeffnet, Mariandel tritt ein.)  
Nein, schaut's, ist a Juedin.

Mariandel. Ach, ich unglueckliche Person, was fang' ich an? Da steht er herin, statt dass er im Haus acht gibt. Ach, warum hat mich der Himmel gestraft, dass ich einen solchen Einfaltspinsel zum Liebhaber hab'.

Florian. Das wird doch eine schoene Stichelei sein!

Mariandel. Was stehst denn da?--Was stehst denn da, du miserabler Mensch; und mir raeumen s' derweil den ganzen Kasten aus. Ich bin bestohlen!

Florian. Hoer' auf! Haben s' dir etwann deinen ueblen Humor g'stohlen?

Mariandel. Nein, meine Kleider, meine Waesch', meine reiche Haube!-- Ich bitt' dich, den Diebstahl,--die schoene Waesch'!

Florian. Nein, mein Schatz, das ist eine wilde Waesch'!

Mariandel. Und meine guten Perl'.

Florian (fuer sich). So? Die hab' ich auch erwischt? Das hab' ich nicht einmal gewusst.

Mariandel. Ich glaub' gar, du lachst noch? Jetzt geh' ich gleich zum gnaedigen Herrn und erzaehl' ihm alles. Dem Dieb muss nachgesetzt werden (will ab).

Florian. Halt, sag' ich. Du bleibst da! Ich kenn' den Dieb.

Mariandel. Was?

Florian. Er ist ein sehr guter Freund von mir.

Mariandel. So? Du schlechter Mensch! Auf die Letzt bist du ein

Räuberhauptmann! Ich geb' dich an, auf der Stell' (will fort).

Florian. Da bleibst, sag' ich, oder--

Mariandel. Das nutzt nichts--ich will meine Sachen haben.

Florian. Das Sachen ist da.

Mariandel. Wo?

Florian. In der Butten.

Mariandel. Ah, Spektakel! Heraus gibst mir's!

Florian. Nur Geduld!

Mariandel. Dass mir nichts zermudelt wird.

Florian. Ist alles in der schoensten Ordnung! (Er leert die Butten aus, seine und ihre Kleider fallen in der groessten Unordnung heraus; ganz kalt.) Such' dir deine Sachen heraus.

Mariandel. Aber Florian, was hast denn gemacht? Bist du besessen?

Florian. Still, Marianne! Du wirst wissen, dass unsere Herzen verbunden sind?

Mariandel. Ja, leider bin ich so ungluecklich, deine Geliebte zu sein! Was war ich fuer ein Dalk! Was hab' ich fuer Partien ausgeschlagen! Ich haette vor kurzem noch koennen so einen reichen Ochsenhaendler heiraten, waer' eine reiche Frau worden, die so viele Ochsen g'habt haett', und an dir hab' ich nur einen einzigen.

Florian. Wer's Wenige nicht ehrt, ist's Mehrere nicht wert. Doch nichts mehr ueber diesen Gegenstand, er ist zu subtil, um ihn lange zu besprechen. Wir sind jetzt sieben Jahr' in diesem Haus; ich hab' dir diese Sachen geschafft, folglich kann ich s' auch wieder an mich reissen; ich hab' sie wollen von hier wegschicken.

Mariandel. Wohin?

Florian. Nach Judenburg. Kurz, ich hab' sie wollen an einen polnischen Juden verkaufen, um unserm jungen Herrn fuer den Augenblick aus seiner Verlegenheit zu helfen. Wir sind seine zwei einzigen Dienstboten, wir muessen ihm einmal zugetan sein.

Mariandel. Aber Florian, schau, was treibst? Warum hast du denn mir nichts gesagt, so haetten wir Mittel gemacht. Von der Pistolen hast ihm auch den Hahn heruntergeschraubt; er hat mich g'fragt, wo er hingekommen ist?

Florian. Der Hahn? Haettest du gesagt, du hast ihn abgestochen, weil du keine Haendel mehr g'habt hast.

Mariandel. Na, jetzt bin ich schon wieder ruhig! Pack' nur die Kleider zusammen, der Herr kommt.

Achtzehnte Szene.

Eduard. Vorige.

Eduard (verdriesslich). Was macht ihr hier? Lasst mich allein.

Mariandel. Schau ihn nur an, wie er aussieht.

Florian. Was er vorn fuer eine Blaesse hat. Gnaediger Herr, schaffen Sie vielleicht einen Melissengeist oder ein darniederschlagendes Pulver?

Eduard. Ich danke euch; geht nur.

Florian. Der arme Mann! Gnaediger Herr, wenn Sie sollten in Ohnmacht liegen, duerfen Sie nur laeuten, wir werden gleich da sein.

Eduard. Willst du mich boese machen? (Fasst sich.) Geh, Florian!

Florian. Florian hat er g'sagt, hast das g'hoert? Das ist ein Unglueck.

Mariandel. Nun, wie soll er denn zu dir sagen, wenn du so heisst, etwa Annamiedel? So geh' nur einmal!

Florian. Mariandel, mit dem ist's zu, der lebt uns keine hundert Jahr' mehr. (Beide ab.).

Neunzehnte Szene.

Eduard (allein). Nun bin ich allein, im wahren Sinne des Wortes; denn meines Vaters Tod hat mein ganzes Glueck vernichtet. Welche Wunder umgeben mich seit meiner Kindheit! Sein Koerper ist durch uebernaturliche Maechte ploetzlich vor unsern Augen verschwunden. Er hat mir oft versprochen, nach seinem Tode grosse Reichtuemer zu hinterlassen; doch im ganzen Hause findet sich keine Spur eines Vermaechnisses. Was soll ich beginnen? Ich finde auch keine Hilfe bei Freunden. Als den Sohn eines beruechtigten Zauberers flieht mich jedermann, was soll aus mir werden? Entsetzliche Lage! Verzweiflungsvolles Los! (Wirft sich in einen Stuhl. Es wird von unten geklopft.) Wer klopft? Herein!

Zwanzigste Szene

Die Hoffnung, auf einen goldenen Anker gestuetzt, kommt aus der Erde.

Hoffnung (ist ideal gekleidet, spricht sehr lebhaft und munter).

Sie pardonieren, mein Herr, dass ich die rechte Tuer verfehlt; doch ein Frauenzimmer, die so viele Geschaefte hat, wie ich, nimmt das nicht so genau. Nun, so heissen Sie mich doch willkommen! Sie sind ja ganz verbluefft?

Eduard. Welch eine angenehme Erscheinung! Mir wird so wohl in Ihrer Naeh.

Hoffnung. Wie? Kennen Sie mich nicht, junger Herr?

Eduard. Ich habe wirklich nicht die Ehre--

Hoffnung. O pfui! Sagen Sie das nicht! Eine Person nicht zu kennen, die in allen Kalendern und Taschenbuechern schon bis zum Ueberdrusse abgebildet ist. Kennen Sie mich wirklich nicht? Ich habe Sie als Kind auf meinen Armen getragen, als Knabe Ihre Schmerzen versuesst, wenn Sie die Rute bekommen sollten; als Juengling Ihnen die Leiter gehalten, wie Sie zu Ihrem Liebchen auf die Terrasse gestiegen sind--

Eduard. Ah, Sie sind--

Hoffnung. Die Hoffnung, untaenigst aufzuwarten, nicht nur die Ihrige, sondern die der ganzen Welt.

Eduard. O, so lass mich zu deinen Fuessen stuerzen, Tochter des Himmels.

Hoffnung. Langsam, mein Herr, nicht so rasch! Sieh, sieh, wie exaltiert. Hat Sie meine Feindin, die Furcht, schon verlassen, weil Sie so schnell wieder zu meiner Fahne schworen? Wissen Sie vielmehr, dass das sehr unartig ist, eine Dame vor sich stehen zu lassen, ohne ihr einen Sitz anzubieten! Oder glauben Sie, weil sich so viele Leute auf mich stuetzen, dass ich keiner Stuetze beduerfe? Nein, mein Herr, einen Sitz.

(Eduard reicht ihr einen Sessel.)

Hoffnung. So! Nun stellen Sie sich in die erste Position vor mich und hoeren Sie, was ich Ihnen zu sagen habe.

Eduard. Ich hin ganz Ohr.

Hoffnung (hustet). Monsieur! Ich habe Ihnen ein sehr artiges Kompliment von meiner Schwester auszurichten. Was glauben Sie wohl, wer sie sei? (Eduard zuckt die Achseln.) Das Glueck.

Eduard. Das Glueck? Welch einen schoenen Namen lassen Sie in meinen Ohren ertoenen!

Hoffnung. Das koennte mich eifersuechtig machen. (Mit einem Seufzer.) Doch ich bin es gewohnt, von ihr verdraengt zu werden. Sie hat versprochen, Sie in Protektion zu nehmen. Ich koennte Ihnen zwar sagen, dass sie eine leichtfertige Person ist, die sich sehr stark schminkt und nur von ferne schoen ist; doch, Sie werden mir nicht zumuten, dass ich imstande waere, meine Schwester zu verkleinern.-- Jetzt zu meinem Auftrag! Meine Schwester laesst Ihnen sagen, Sie moechten sans facon in jener Ecke des Zimmers den Boden oeffnen, einen goldenen Schluessel herausnehmen und damit diese Wand aufschliessen; das uebrige wird Ihnen wie gebratene Tauben von selbst in den Mund fliegen. Ich aber habe die Ehre, mich als Ihre ergebene Dienerin zu empfehlen.

Eduard. Wie? Sie koennten mich verlassen?--

Hoffnung. Ihr Glueck beginnt--meine Rolle ist ausgespielt. Hueten Sie sich, dass Sie mich nicht bald wieder rufen; oder glauben Sie, ich habe nichts zu tun, als mit Ihnen die Zeit zu verschwaetzen? In diesem Augenblicke bin ich zu Millionen bestellt, die nach mir schmachten. Advokaten, die ihre Prozesse gewinnen wollen; arme Gefangene, die auf Erloesung hoffen; Sterbende sogar, die mich in der letzten Minute noch zu sprechen wuenschen; des Heeres der Verliebten gar nicht zu gedenken, welches mich durch namenlose Anforderungen fast zu Tode martert. Darum adieu! Nun kuessen Sie mir die Hand, Sie liebenswuerdiger, junger Mann! Adieu, Sie Loser! Vergessen Sie nicht wieder ein Frauenzimmer, welches die Plage auf sich hat, Sie durch Ihr ganzes Leben begleiten zu muessen. (Macht ihm einen Knix und geht durch die Tuere ab.)

Einundzwanzigste Szene.

Eduard (allein). Sonderbare Erscheinung! Soll ich ihr Glauben schenken? Sie ist ein Frauenzimmer --! Nun, waer' ich der einzige Mensch in dieser Welt, der sein Glueck einem Frauenzimmer zu verdanken haette? Lass sehen, schoene Hoffnung, wir wollen dich auf die Probe setzen, ob deine launigen Versprechungen weniger taeuschen, als die heroischen Liebesschwuere unserer heutigen Maedchen. Dort ist der Fleck. (oeffnet ein kleines Tuerchen im Boden.) Wahrhaftig! Bald haett' ich meinem smaragdenen Engel unrecht getan. Hier ist der Schluessel. Vivat, Eduard! Schnell ans Werk! (Oeffnet die Wand, welche in die Hoehe schwebt und einen Rahmen zuruecklaesst, durch welchen man in eine dunkelblaue, mit Gold verzierte runde Halle sieht, in der auf jeder Seite drei weisse mythologische Figuren unbeweglich stehen. Auf den sechs Piedestalen stehen die Worte: Dukaten, Louisdor, Taler, Sovereigndor, Perlen, Granaten. Mitten aber steht ein leeres rosenrotes Piedestal, welches den halben Kreis schliesst, worauf kein Wort steht, aber eine Pergamentrolle

liegt.--Die ganze Gruppe ist hell beleuchtet.) Bin ich in einem Feenpalaste? Sind diese Schätze mein? Ist es ein Traum? (Öffnet eine von den Türchen der Piedestale, man sieht Gold aufgehäuft.) O nein! Goldene Wirklichkeit! Was bedeutet diese Pergamentrolle? (entfaltet sie und liest.) "Teurer Sohn! Die Schätze, welche Du in diesem geheimnisvollen Gewölbe entdecktest, waren mein Eigentum, sind nun das deine. Die sechs Statuen sind von hohem Werte; ich habe sie in einer huldvollen Stunde durch die Gnade des Geisterkönigs zum Geschenk erhalten. Mache einen weisen Gebrauch davon. Doch, sollte bei dem glücklichen Ueberfluss an Wünschen, zu denen Dich Deine Jugend befeuert, auch der in Deiner Brust aufsteigen, dass Du die siebente Statue besitzen möchtest, welche von rosenroten Diamanten und der grösste Schatz ist, den Du auf Erden besitzen kannst, so wende Dich bittend an den Zauberkönig. Du wirst in meinen magischen Werken, die ich Dir hinterliess, die genaueste Anleitung finden, auf welchem Wege Du zu den Stufen seines Thrones gelangen kannst." (Legt die Schrift wieder hin.) Welch eine Reihe von Wundern draengt sich an meinen erstaunten Sinnen vorbei! (Tritt heraus, die Wand schliesst sich.) Ist es Wahrheit? Diese plötzliche Veränderung meiner Glücksumstände! Ich war ein Bettler, jetzt bin ich ein Kroesus!--Doch, was ist das für eine siebente Statue von rosenrotem Diamant? Welch ein dunkles Verlangen beherrscht mich, auch sie zu besitzen! Ach, warum kann ich nicht in dieser Minute zu des Geisterkönigs Füessen sinken! Gäb' es denn keinen wohlthätigen Genius, der mich augenblicklich in seine Nähe bringen könnte? (Die Figur des kleinen Zauberers auf dem Tische verwandelt sich in den kleinen Genius Kolibri.)

Kolibri (kann vor Trauen kaum reden). Ich!

Eduard. Welch ein holder Knabe! Wie heissest du, lieber Knabe?

Kolibri (immer weinerlich und verdriesslich). Ich bin der kleine Kolibri.

Eduard. Und was bist du denn?

Kolibri (verdriesslich). Ein Genius. Siehst du denn das nicht?

Eduard. Aber warum weinst du denn?

Kolibri. Weil mich meine Mutter erst geschlagen hat.

Eduard. Warum?

Kolibri. Damit ich dir helfen soll.

Eduard. Und willst du mir denn nicht helfen?

Kolibri. I ja!--Aber ich habe gerade mit den andern Genien um goldene Äpfel gespielt, und da hat mir meine Mutter geschafft, ich mocht' es stehen lassen und zu dir herabgehen, weil der Zauberfürst es befohlen hätte; und weil ich nicht gleich ging, so hat sie mich

geschlagen (weint).

Eduard. Du armes Kind! Wer ist denn deine Mutter?

Kolibri. Eine Fee, die von ihren eigenen Mitteln lebt.

Eduard. Nun, sei nur ruhig! Sieh, wenn du mir hilfst, so verspreche ich dir nicht nur einen, sondern viele hundert goldene Aepfel.

Kolibri (ploetzlich freudig). Ist das wahr? Ach, das ist schoen. (Springt vor Freuden.) Jetzt gib acht, wie ich mich ansetzen werde.

Eduard. Sage mir, auf welche Weise kannst du mir denn helfen?

Kolibri. Ich werde dir die Mittel zeigen, durch welche du zum Geisterkoenig gelangst. Du musst vorher einen hohen Berg ersteigen, und das weitere werde ich dir schon noch heimlich stecken. Du hast viele Gefahren zu bestehen; wir machen eine Luftreise. Wirst du auch standhaft bleiben?

Eduard. Gefahren staehlen den Mut! Mein Verlangen nach dem Zauberschatze wird immer gluehender. Komm und geleite mich.

Kolibri. O, das geht nicht so geschwind, es ist gar ein weiter Weg; ich muss mich erst um eine Landkutsche umsehen. Du darfst dich nicht fuerchten, dass ich dich umwerfe; ich bin ein guter Postillon und blasen will ich, dass dir die Ohren zerspringen werden.

Eduard. Nun gut, ich will mich reisefertig machen.

Kolibri. Du kannst dir auch einen Bedienten mitnehmen, denn du scheinst mir ein sehr kommoder Herr zu sein. Also, es bleibt dabei? Leb' wohl! In einer Viertelstunde komm' ich wieder zurueck; und wegen der Aepfel:--Ein Mann, ein Wort!

(Eduard reicht ihm die Hand hin.)

(Kolibri schlaegt ein und geht gravitaetisch ab.)

Eduard (allein). Bravissimo! Das geht ja praechtig! Schlag auf Schlag! Mein Glueck faengt an mutwillig zu werden, und soviel ich merke, so habe ich's mit lauter dienstfertigen Geistern zu tun; da muss ja mein Frohsinn erwachen.

Zweiundzwanzigste Szene.

Mariandel. Florian kommt mit einem Trupp Nachbarsleute herein. Voriger.

Chor.

Kommt herein! Kommt herein!

Werden schon willkommen sein.  
Feinde schleichen sich herein,  
Freunde treten ruestig ein.

Florian. Gnaediger! Da haben Sie s', losg'lassen hab' ich s'.  
Jetzt reden S' mit ihnen.

Eduard. Was treibst du denn, dass du mir diesen Trupp Menschen ins  
Zimmer bringst?

Mariandel. Ja, ich bitt', Euer Gnaden, er wird naerrisch. Die  
Leute! (Zu Florian.) Ich braecht' noch mehr, wenn ich wie du waere!

Florian. Ja, woher nehmen und nicht stehlen? Ich hab' die ueberall  
zusammeng'sucht und hab' s' hergetrieben.

Eduard (zornig). Was wollen sie denn aber hier? Dummrian!

Florian (zum Nachbar). So red' der Herr!

Ein Nachbar. Gnaediger Herr, der Florian hat uns zusammengerufen  
und hat uns Ihre Verlegenheit erzaehlt. Sie waren gegen uns immer  
ein guter Herr, der uns manchmal ein Glas Wein gezahlt hat; wenn's  
auch mit dem alten Herrn nicht richtig zugegangen ist, das macht  
nichts. Wenn wir Ihnen helfen koennen und koennen Ihnen einen Dienst  
erweisen, so schaffen S' mit uns. Wir sind ja Ihre Nachbarn, wer  
weiss, wer unsern Kindern einmal was tut.

Alle. Ja! ja! Schaffen S' nur, gnaediger Herr!

Eduard. Ihr guten Leute, nehmt meinen herzlichen Dank! Ich kann  
zwar keinen Gebrauch von euren freundschaftlichen Gesinnungen  
machen, doch ich werde sie dankbar in mein Herz schreiben. Es hat  
sich ein Vermaechtnis meines Vaters vorgefunden, das mich bestimmt,  
noch heute eine grosse Reise anzutreten, und wenn ich gluecklich  
zurueckkehre, will ich den ersten Abend meiner Ankunft in eurem  
froehlichen Zirkel hinbringen.

Alle Nachbarn. Vivat! Unser Nachbar soll leben!

Ein Nachbar. So nehmen Euer Gnaden denn nichts fuer ungut; und  
nachher hab' ich noch eine Bitt': Werfen S' auf den Florian da auch  
keine Ungnad'! Er meint's nicht boes' und er ist gar ein gutes  
Schaf!

Florian. O. du gemeiner Kerl!

Ein Nachbar. Und jetzt reisen S' recht gluecklich und kommen S'  
gesund wieder zurueck.

Alle. Glueckliche Reise! (Gehen mit Buecklingen ab.)



Dreiundzwanzigste Szene.

Eduard. Florian. Mariandel.

Eduard. Florian! Du hast meinen Entschluss gehoert, mache dich reisefertig, du wirst mich begleiten. Der Mariandel uebergebe ich die Schluessel meines Hauses; ich kann mich auf deine Treue verlassen.

Florian. Besser als ich!

Mariandel. Also Euer Gnaden wollen wirklich fort? Und der Florian geht auch mit?

Florian. Ja, der Florian geht auch mit, und die Florianin bleibt da.

Eduard. Nur muss ich dich benachrichtigen, dass unsere Reise durch die Luft geht.

Florian. Fuer mich just recht; ich bin ohnedem ein lueftiges Buerschel.

Eduard. Also nehmt euren zaertlichen Abschied, und dann Mut, Florian! In einer Viertelstunde geht es den Sternen zu! (Geht ab.)

Vierundzwanzigste Szene.

Mariandel. Florian.

Mariandel. O Spektakel! Also ist unser Herr auch mit den Geistern im Bunde? Und du willst wirklich mit ihm in die Luft fahren? Wie lang bleibt ihr denn aus alle zwei?

Florian. Einige Vierteljahr'.

Mariandel. So lange? Wenn ihr aber herunterfallt?

Florian. Dann sind wir eher da.

Mariandel. Nein, die Angst steh' ich nicht aus; ich spring' ins Wasser.

Florian. Willst du mich zur Witwe machen?

Mariandel. Du unempfindlicher Mensch! Ist dir gar nicht leid um mich?

Florian. Schau', Mariandel, ich hab' dich g'wiss recht gern, du bist mein drittes Leben; aber wenn's mein' Herrn gilt, so verkauf'

ich alle Mariandeln, wie s' sein, um zwei Groschen.

Mariandel. Ich seh's schon, ich muss nachgeben. Geh nur auf deine Luftreise, aber gib wenigstens acht auf dich, dass du mir nicht etwa wo in ein Luftloch faellst und brichst dir einen Arm oder ein Paar Fuess'.

Florian. Gibst du mir kein Andenken mit?

Mariandel. Ja, was denn?

Florian. Einen Zehnguldenzettel.

Mariandel. Du hast ja mein Herz.

Florian. B'huet' dich Gott und denk' an mich, wannst Zeit hast

Duett.

Florian.

Mariandel, Zuckerkandel  
Meines Herzens, bleib' gesund.

Mariandel.

Floriani, um dich wan' i,  
Wenn du fort bist, jede Stund'.

Florian.

Selbst mein Leben will ich geben,  
Wenn ich tot bin, fuer dich hin.

Beide.

Florian. Selbst mein Leben will ich geben,  
Wenn ich tot bin, fuer dich hin.

Mariandel. Selbst sein Leben will er geben,  
Wenn er tot ist, fuer mich hin.

Mariandel.

Wirst du, mein Florl, treu mir bleiben,  
Weil dich mein Herz auch nie vergisst?

Florian.

Ich werd' mit naechster Post dir schreiben,  
Dass du mein Herzensbinkerl bist.

Mariandel.

Ich mache dich zum einz'gen Erben,  
Wenn dich mein Auge nimmer sieht.

Florian.

Wann du vielleicht derweil willst sterben,

So gib mir lieber all's gleich mit.

Mariandel.

Erst wann ich kann ans Herz dich druecken,  
Dann strahlt mein Auge hell und klar.

Florian.

Da wirst du g'wiss nichts Neu's erblicken,  
Denn ich bleib' stets der alte Narr.

Mariandel.

Ah, das wird ja praechtig,  
Da spring' ich hochmaechtig,  
Vor Freuden in d' Hoeh',  
Als wie ein jung's Reh!

Florian.

Dann gehst du zum Sperl,  
Mit dein' lieben Kerl,  
O jegerl, o je!  
Das wird ein' Gaudee.

Beide.

Dort zechen wir beide beim froehlichen Schmaus,

Florian.

Und wenn ich ein' Rausch krieg', so fuehrst mich nach Haus.

Mariandel.

Und wenn du ein' Rausch kriegst, so fuehr' ich dich nach Haus'.

Florian.

O Wonne, o Wonne! sie fuehrt mich nach Haus'.

Mariandel.

O Wonne, o Wonne! da fuehr' ich ihn z' Haus'.

(Beide ab.)

Fuenfundzwanzigste Szene.

(Kurze Gegend mit Schnee bedeckt vor Eduards Hause. Man hoert eine Musik mit Posthornbegleitung, die das Anfahren eines Postwagens ausdrueckt.)

Kolibri (als Postillion gekleidet, kommt in einer Postkalesche, mit zwei russischen Fuechsen bespannt, gefahren. Er blaest sein Posthorn, steigt ab, schnalzt mit der Peitsche und stampft mit dem Fusse vor dem Haustor.) Mordkreuztausend Bataillon! Die Schnellfuhr' ist da, aufgemacht! (Klopft an der Haustuer.)

Eduard (kommt aus dem Hause in einem gruenen Oberrocke, mit Pelz ausgeschlagen). Ah, mein kleiner Fuhrmann, schon hier? Brav! Das heiss' ich Wort halten!

Kolibri. Ja, bei uns geht alles auf der Post. Es ist ja spaet, sonst fahren wir in die Nacht hinein.

Eduard (ruft). Florian, tummle dich!

Sechszwanzigste Szene.

Florian (reisefertig, einen Livreefrack und einen warmen Spenser darueber. Faeustlinge, eine Reisemuetze, er traegt mehrere Schachteln, zwei Parapluies, einen Stiefelknecht und eine Kaffeemaschine in den Armen). Alles in der Ordnung!

Eduard (lacht). Du heilloser Kerl! Was hast du dir alles aufgeladen? Wirst du's gleich zuruecklassen? Du siehst ja aus wie ein Packesel!

Florian. Ich muss ja doch das Notwendigste mitnehmen.

Kolibri. Gleich lass es zurueck! Bist du nicht allein schwer genug mit deinem Kuerbiskopf?

Florian. Wegen meiner! (Wirft die Sachen ins Haus.) Das wird eine schoene Reis' werden, nicht einmal einen Koffer; und der Postknecht! Sein Posthoerndel ist groesser als er; den verlieren wir unterwegs.

Siebenundzwanzigste Szene.

Mariandel (kommt aus dem Hause, hat eine runde Schachtel, worin ein Gugelhupf ist, und einen grossen Waeschekorb). Um des Himmels willen, Euer Gnaden werden doch nicht so fortfahren? Nehmen Euer Gnaden doch ein bisschen Waesch' mit; es ist alles aufg'schrieben: zwoelf Hemden, acht Paar Struempfe, zwanzig Halstuecheln, zwei Dutzend Halskraegen--

Kolibri. Mordbataillon! Das koennen wir nicht brauchen! Einsitzen! Die Pferd' wollen nicht mehr stehn.

Mariandel (kuesst Eduard die Hand). So wuensh' ich Euer Gnaden halt eine glueckliche Reise! Ich werd' schon das Haus hueten.

Eduard. Steig ein, Bursche!

Florian. Mariandel, bleib g'sund!

Mariandel. Florian, mach' dich gut zusammen, dass du mir keinen Eselshusten kriegst. Da hast ein altes Pelzpalatin'l von mir (sie gibt ihm's um). Und in der Schachtel da ist ein Gugelhupf; aber beiss dir keinen Zahn aus. (Sie stellt ihn neben sich.) Und jetzt leb' wohl, lieber Florian! Vielleicht seh' ich dich nimmermehr.

Florian. O Mariandel, mir druckt's mein Herz ab (weint).

Mariandel. Nicht wahr, du wirst mich nicht vergessen?

Florian (weinend). Nein! Wo ist denn der Gugelhupf?

Mariandel. Florian!

Florian (weint stark). Den Gugelhupf!

Mariandel. Koenntest du in mein Herz sehen!

Florian. Sein Weinberl drin?

Mariandel. Nu, da hast ihn, du Vielfrass! (Gibt ihm die Schachtel.)

Kolibri (stampft). Jetzt weiter, ins Teixels Namen! (Haut Florian mit der Peitsche unter die Fuesse und treibt ihn so auf den Loeffel.

Alle sitzen auf, und unter dem Ausrufe: Florian leb' wohl.

Mariandel, denk' an mich! fahren sie unter Posthornschall ab.)

Achtundzwanzigste Szene.

Mariandel (allein). Jetzt sind sie fort, und mich arme Koechin lassen s' allein in der Brisil. Wenn nur mein Florian nicht krank wird, er ist gar so schwaechlich; ich hab' ihm mit Fleiss seine Brust recht eingemacht, weil s' so zart ist. Er hat das Fruehjahr ohnedem eine Kur gebraucht, hat Molken getrunken und Plutzerbirn' dazu gegessen, half aber nicht viel. Wann er aber gluecklich zurueckkommt, so will ich eine Mahlzeit kochen, die sich sehen lassen soll.

Arie.

Die Ehre ist fuerwahr nicht klein,  
Recht eine gute Koechin z' sein;  
Doch wann die Lieb' im Koepfchen schnalzt,  
G'schieht's, dass die Suppe sie versalzt.  
Wenn huebsche Herren bei uns speisen,  
Muss unser Herr die Zimmer weisen,  
Doch oft, mit ganz zerstreutem Sinn,  
Stehn s' mitten in der Kuchel drin.

Da sagen s' gleich: "Schoene Mariandel,  
O gib mir doch dein liebes Handel!"  
Doch ich, ich dreh' mich nicht herum,  
Und ruehre meine Zuspeis' um.

Will einer Liebe mir beweisen,  
Und Kuesse von den Lippen speisen:  
Bei dem wird meine Treue kund,  
Dem wisch' ganz hoeflich ich den Mund.

(Geht ab.)

Neunundzwanzigste Szene.

(Tiefe Gegend mit einem hohen Berg, auf welchen sich ein breiter Weg hinaufwindet, so, dass er drei Etagen bildet. Oben am Ende des dritten Weges ein Portal, mit der transparenten Ausschrift: Zaubergarten. Weiter entfernt sieht man im Perspektiv den Vesuv des Zauberkoenigs rauchen. An den Kulissen sind lauter hervorragende Huegel angebracht, an diesen sowohl als am Berge wachsen viele farbige Blumen, in Gestalt der Sonnenwende; statt dem mittlern Kopf aber sind kleine Menschengesichter gemalt. Bei Verwandlung der Buehne ist das Theater rueckwaerts mit mehreren Tieren besetzt; ein indianischer Hahn, mehrere Affen, ein Baer, ein Fleischhauerhund, welche alle auf den Gesang des Baumes horchen. Der Baum singt eine beliebige Polonaise gleich bei der Verwandlung.)

Koliphonius (tritt auf mit einer Giesskanne und einem Korb mit Fruechten. Wie er hereinkommt, schweigt der Baum. Er hat ein weites Kleid mit roten Flammen garniert, und eine Schlangenkronen auf dem Haupte). Nun, vierfuessiges Gesindel! Wie steht's? (Die Tiere versammeln sich um ihn.) Jetzt muss ich meine Verwunschenen fuettern! Ein schoenes Institut! Toren, warum habt ihr so bewegliche Koepfe gehabt, die zum Umschauen gemacht waren? Der Koliphonius ist gar ein feiner Kerl. Alle habe ich sie noch in mein Netz gebracht. Keiner ist zum Zauberkoenig gelangt. Da! Und jetzt trollt euch. (Gibt ihnen die Fruechte preis, sie gehen langsam damit ab.) Die Tiere waren Maenner. Jetzt wollen wir die bezauberten Blumen begiessen; das waren lauter neugierige Frauenzimmer, die den Geisterkoenig um ewige Schoenheit bitten wollten (begiesst sie). Was seh' ich? Beim neunarmigen Styx, dort kommen Menschen an! Heissa! Koliphonius, nimm dich zusammen! Ihr sollt mir nicht entwischen. Frisch ans Werk! Tut eure Schuldigkeit, ihr singenden Zweige oben; lockt sie hinauf, singt bezaubernde Melodien; singt Rossinische: sie locken ja ins Schauspielhaus, so werden sie auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen.

Dreissigste Szene.

Kolibri. Eduard. Vorige.

Eduard. Also hier ist dein beruechtigter Zauberberg? Und jener

feuerspeiende Berg, sagtest du, ist die Wohnung des Geisterkoenigs?

Florian. Logiert der in einem Rauchfang?

Kolibri. Dort ist seine Wohnung.

Eduard. Und diesen Berg muss ich ersteigen, ohne umzublicken? Und dem hoechsten Baum in jenem Garten muss ich einen Zweig entreissen?

Kolibri. Ja! Doch muss ich dich jetzt verlassen, und darf dich erst wiedersehen, wenn du gluecklich vollendet hast.

(Baum singt einige Takte aus einer bekannten Rossinischen Oper.)

Eduard. Was hoer' ich fuer angenehme Melodien! Ich kenne euch, ihr habt mich oft vergnuegt.

(Baum singt einige Takte von Mozart.)

Eduard. Ha, das ist Mozart! O, meine vaterlaendischen Toene! Ihr koennt nicht nur vergnuegen, ihr koennt auch begeistern. Lebt wohl! Ich besteige den Berg.

Kolibri. Huete dich! Sieh dich nicht um, ich darf dich nicht beschuetzen. (Zu Florian.) Komm, Bursch'!

Florian. Marsch, Bursch'! Ich bleib' bei meinem Herrn. (Kolibri geht ab.)

Melodram.

Eduard (beginnt seine Wanderung. Er betritt den ersten Weg. Vier reizende Nymphen zeigen sich und suchen ihn durch Winke zum Umsehen zu bringen; endlich formieren sie bei einer Ferma in der Musik eine ihn umschlingende und zurueckhaltende Gruppe. Eduard reisst sich los, ohne sich umzusehen, und ruft; Lasst mich, Bajaderen! Die Nymphen verschwinden schnell. Eduard betritt den zweiten Weg; es wird ploetzlich finster. Der Donner rollt und schlaegt vor ihm in einen Baum ein, welcher einen Augenblick brennt. Pause in der Musik.) Du schreckst mich nicht! Vorwaerts! (Der Baum verlischt, die Buehne wird wieder hell. Eduard betritt den dritten Weg; ein Grieche mit gezuecktem Dolche verfolgt ein Maedchen, welches sich an Eduard von rueckwaerts anklammert und Hilfe! Hilfe! ruft; er reisst sich los und ruft. Zurueck! Beide versinken.) Viktoria, es ist gelungen! (Eilt in die Pforte. Man hoert durchs Sprachrohr Koliphonius' Stimme: Verdammt! Die Musik drueckt den Triumph aus.)

Florian (hat waehrend der ganzen Szene seine Empfindungen mimisch ausgedrueckt, macht einen Rundsprung). Juhe! Das ist ein Mandel mit Kren, mein Herr! Und ich soll hier stehen bleiben, wie ein Spatzenschrecker? Nein! Hinauf auf den Lepoldiberg! Vielleicht erwisch' ich auch eine bezauberte Nagelwurzen! (Musik; er eilt auf den Berg; vier Oberlaendler-Kuechenmaedchen mit Linzerhauben und

schwarzen Vortuechern machen das vorige Spiel. Pause in der Musik.)  
Zurueck, ihr Kuchelmamsellen! (Die vier Maedchen verschwinden. Er tritt den zweiten Weg an, es kommen zwei Mann Soldaten mit angeschlagenem Gewehre, einen Korporalen dabei, welcher kommandiert: Schlagt an! Habt acht! Gebt Feuer! Auf das Wort: Feuer faellt Florian auf das Gesicht vorwaerts nieder; die Soldaten schiessen ueber ihn weg und verschwinden. Er rafft sich auf und ruft: Weit davon ist gut vorm Schuss! Er betritt den dritten Weg. Ein Kellner haelt ihn zurueck, und ruft: Meine zehn Gulden! er schlaegt rueckwaerts aus: Zurueck, Ungeheuer! und wirft ihn nieder; Kellner entflieht.)  
Triumph! Es ist gelungen! (Er will ins Portal; in dem Augenblick erscheint Mariandels Gestalt hinter ihm und ruft: Florian! Florian! Florian schaut sich schnell um und ruft: Mariandel! Er will auf sie zu, sie verschwindet; eine Furie reisst ihn rueckwaerts nieder.)

Koliphonius (erscheint am Fu9e des Berges). Er ist mein!  
Verwandle dich in einen Pudel! (Eine Hundshuette erhebt sich ueber Florian; er laeuft als Pudel ueber den Berg herab und sucht aengstlich seinen Herrn. In dem Augenblick kommt Eduard frohlockend, den Zweig in der Hand, aus dem Garten ueber den Berg und ruft: Florian! Florian! Der Pudel springt an ihm hinauf und liebkoset ihn. Pause.)

Eduard. Was ist das? Was will der Pudel?

Kolibri (tritt heraus). Es ist dein Diener.

Eduard. Ungluecklicher! Was hast du getan? (Pause.) Ich will dich auch so nicht verlassen. Komm, Sinnbild der Treue! Fort von diesem Ort! (Nimmt den Pudel bei dem Halsbande und will ihn fortziehen.)

Koliphonius (ruft). Halt! Er bleibt hier! Mein ist der Hund; ich bin hier Herr.

Eduard. Mit meinem Leben will ich ihn verteidigen! Er bleibt nicht hier.

Koliphonius. Nicht? (Verwandelt sich in einen Jaeger.) So erschiess' ich ihn. (Bueckt sich, sein Gewehr aufzunehmen, ein Genius bringt es, Koliphonius spannt den Hahn.)

(Kolibri winkt. Ploetzlich springen acht Pudel, eben so gezeichnet wie Florian, auf die Buehne und bilden mit ihm ein Tableau, das ganze uebrige Theater aber ist auf allen Bergen und Seitenhuegeln mit lauter gemalten Pudeln angefuellt, welche sich nach Verhaeltnis der Tiefe perspektivisch kleiner zeigen, in komischen Gruppen, und ein Tableau formieren.)

(Koliphonius will zielen, prallt zurueck.)

Eduard. Bravo, Kolibri! Jetzt schiess den rechten, wenn du ihn kennst, aber schnell, denn alle nehm' ich sie nicht mit mir.



Koliphonius. So will ich sie alle verderben. (Winkt; die Buehne verfinstert sich. Blitze leuchten, heftiger Regen. Das Wasser schwillt immer hoeher, Kolibri und Eduard befinden sich mitten auf einem Felsen, welcher sich aus dem Wasser emporhebt und hoch herausragt. Die Pudel schwimmen um ihn herum. Pause in der Musik.)

Eduard. Er ist verloren!

Kolibri. Wirf ihm den Zweig zu.

Eduard (wirft den Zweig ins Wasser und ruft) Florian, Apport! Der Pudel sucht ihn zu haschen, arbeitet sich mit dem Zweig in dem Mund auf den Felsen hinan, wo Eduard steht. Wie er oben ist, ruft Eduard unter Musik: Er ist gerettet! Der Felsen verwandelt sich in ein Segelschiff und faehrt mit den Dreien davon.

Koliphonius (ruft). Fluch und Verderben ueber euch! (Der Pudel bellt im Fortfahren mit Wut auf ihn hinaus.)

(Die Kurtine faellt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Palast des Longimanus mit einem Seitenthron.)

Erste Szene.

Longimanus sitzt auf dem Throne, um ihn mehrere dienstbare Geister.

(Grosser Tanz von idealen Geistern, am Ende eine Gruppe.)

Chor. Heil, Longimanus!

Longimanus. Ist schon gut, schon gut! Bedank' mich aufs allerschoenste. (Fuer sich) Freut mich recht, dass s' mir haben heute einen kleinen Tanz gemacht, weil morgen mein Namenstag ist.

(Der Chor ab).

Zweite Szene.

Pamphilus. Vorige.

Pamphilus (ueberreicht dem Longimanus einige Visitenkarten).  
Zauberer Vanille; Fee Maraskino!

Longimanus. Aha! Kommen schon die Billetten ang'stochen. (Liest.)  
La Hexe de Marascino et sa famille. Monsieur Vanille,  
Professeur de la Magie. Ich lass' mich bedanken; meine Empfehlung.  
Auf mein' Namenstag freu' ich mich immer, wie ein Kind, bloss wegen  
die Zugbilletten. (Nimmt ein Zugbillett.) Da schau' einmal, wie  
man bei dem Kerl anzieht, reckt er den Fuss in die Hoehe. (Lacht.)  
Ist das nicht praechtig?

Pamphilius (lacht). O, scharmant! Das ist ein herrlicher Gedanke.

Longimanus. Wie den Neujahrstag; den hab' ich auch so gern, wenn  
die Leut' glueckwuenschen kommen. Warum? Weil man gewiss ueberzeugt  
ist, dass es ihnen vom Herzen geht. (Man hoert den Pudel von aussen  
bellen.) Wer bellt denn da draussen?

Pamphilius (sieht hinaus). Ein grossmaechtiger Pudel!

Longimanus. Will er mir vielleicht auch zum Namenstag gratulieren?  
Schau doch hinaus.

(Pamphilius geht ab.)

Longimanus. Wenn der mir seine Aufwartung machen wollt', das war'  
wirklich zu viel; da muesst' ich protestieren.

Dritte Szene.

Pamphilius. Vorige.

Pamphilius (kommt zurueck). Herr! Zephises' Sohn hat die Reise  
nach dem Zaubergarten gluecklich vollendet und wagt es, sich dir zu  
Fuessen zu werfen.

Longimanus. Hoer' auf! Das ist ein Tausendsasa! Hat sich nicht  
umgeschaut! Auf die Letzt hat er gar das Rheumatische im Hals, dass  
er den Kopf nicht hat umdrehen koennen. Er soll hereinkommen; doch  
seinem Vater sagst, dass er nicht herueber kommt; er darf nicht reden  
mit ihm. Aber wegen was hat er denn einen Pudel?

Pamphilius. Vielleicht ist er ein Pudelnegoziant. Ich werd' ihn  
gleich hereinschicken. (Geht an die Kulisse und laesst Eduard herein.)

Vierte Szene.

Eduard. Vorige.

Eduard. (kommt, hat den Zweig in der Hand und stuerzt zu des  
Longimanus Fuessen). Maechtiger Zauberfuerst!

Longimanus. Ich bitt' recht sehr, stehen Sie auf, ist alles zuviel.  
(Hebt ihn auf, zu Pamphilius.) Bring' Er Sesseln!

(Pamphilius bringt zwei Sesseln.)

Longimanus. So! Jetzt geh nur hinaus! (Pamphilius geht ab.)  
Nehmen S' Platz.

Eduard. Sonne der Welt! Du zermalmst mich durch deine Guete.

Longimanus. Warum nicht gar! Reden S' nur frei heraus von der  
Leber weg. Mit was kann ich dienen? Sie sind also der kleine  
Eduardl?

Eduard. Ja, ich bin die arme Waise.

Longimanus. Nun, wenigstens muessen S' in Ihrem Waisenhaus eine  
gute Kost gehabt haben; Sie sind recht auseinander gegangen.

Eduard. Nur durch das Vermaechtnis meines ungluecklichen Vaters bin  
ich seit kurzer Zeit in den Besitz jenes grossen Reichtums gelangt,  
den er durch deine hohe Gunst erhalten hat. Ich bin hier, dich um  
eine Gnade anzuflehen. Doch, bevor ich diese Bitte wage, liegt  
eine andere mir--(Der Pudel bellt.)

Longimanus. Ja, Apropos! Du hast ja einen Kameraden bei dir? Lass  
mir ihn doch herein. He, lasst den Pudel herein!

(Der Pudel springt herein, zuerst auf Eduard und liebkost ihn, dann  
zum Zauberkoenig.)

Longimanus. Nun, mich freut's, Ihre Bekanntschaft zu machen. Das  
ist ein spassiger Kerl. Wie spricht der Hund? Schau', gibt keine  
Antwort. Ach, den muessen Sie mir zum Praesent machen, ich werd' ihm  
gleich die Ohren schneiden lassen. He!

(Der Pudel fangt zu lamentieren an und verkriecht sich hinter  
Eduard.)

Eduard. Um alles in der Welt nicht! Eben das Schicksal dieses  
armen Pudels war es ja, worueber ich dich um Gnade anflehen wollte.

Longimanus. Das ist doch schrecklich, was das Schicksal treibt;  
jetzt kommt's gar ueber die Pudeln!

Eduard. Dieser Aermste ist mein Diener; seine Anhaenglichkeit an  
mich verleitete ihn, den Zauberberg nach mir zu besteigen, und ein  
einziges Rueckblick hat ihn in diese schreckliche Lage versetzt.

Longimanus. Wie ist er denn dem Koliphonius entwischt? Hat gewiss  
wieder das kleine Spitzbuebel, der Kolibri, sein' Hokuspokus gemacht.  
Dem Buben lass' ich noch einmal einen Schilling geben.

Eduard. Habe Mitleid! Schenke ihm seine vorige Gestalt wieder!

Longimanus. Nu, wegen meiner; so lass ihn da in den Zauberkasten hinein. (Er oeffnet den Kasten und laesst den Pudel hinein.) Ich bitt', hineinzuspazieren. (Zu Eduard.) Und jetzt ruf ihn dreimal beim Namen.

Eduard. Florian! Florian! Florian!

Florian (im Kasten). Na, aufmachen da! Sapperment!

(Eduard oeffnet den Kasten.)

Florian (koemmt im groessten Zorn heraus). Ah, das ist ja inpertinent! Mord dividomine! (Stoesst ploetzlich gegen den Zauberkoenig und faellt aengstlich auf beide Knie nieder.) Ui jeges! Ich bitt' tausendmal um Verzeihung, Euer Langmaechtigkeit!

Longimanus. Das ist ein zorniger Nickel! So geht's, wenn man manchmal Leuten Gefaelligkeiten erweist, so sind s' noch recht grob dafuer.

Eduard. So bedank' dich doch, unartiger Bursche! Dem Geisterkoenig verdankst du deine jetzige Gestalt wieder.

Florian. Ich kuess' die Hand, Euer Hochmaechtigkeit!

Longimanus. Ich weiss nicht, ob Er viel profitiert hat bei seiner Verwandlung; Er ist mir als Pudel viel gescheiter vorgekommen als jetzt. Also weiss Er jetzt, wie einem Pudel zumute ist?

Florian. Ah, das war ja ein Hundslieben; das moecht' ich meinem aergsten Feind nicht wuenschen. Aber wie ist denn meine Mariandel daher kommen?

Longimanus. Das war nicht Seine Mariandel! Wir haben Mariandeln g'nug. Punktum! Also kuenftig g'scheiter sein. (Zu Eduard.) Also, mein lieber Eduard, den haetten wir. Was willst denn noch, mein Kind?

Eduard. Lass mich niedersinken und--

Longimanus. Der Mensch hat so schwache Nerven, alle Augenblick' sinkt er.

Eduard. Du hast meinem Vater sechs Statuen zum Geschenk gemacht, doch die siebente, kostbarste, maechtiger Zauberkoenig! zuerne nicht, wenn ich mich erkuehne, auch ihren Besitz von deiner unerschoepflichen Grossmut zu erflehen.

Longimanus (macht grosse Augen und sagt mit Gewicht). Die siebente Statue willst du? Ja, die hat einen Wert; da kriegt man schon in

einem jeden Versatzamt was d'rauf.

Eduard. O, schenke sie mir!

Florian. Rucken S' heraus damit!

Longimanus. Nur Geduld! Weissst du was? Umsonst ist der Tod! Wenn man etwas haben will, so muss man auch etwas dafuer tun; nicht wahr?

Florian. Ja, springen muss man immer was lassen.

Longimanus. Also Schwierigkeit gegen Schwierigkeit! Du sollst die diamantene Statue haben, aber--du musst mir dafuer ein Maedchen aussuchen, welches in ihrem achtzehnten Jahre ist und noch in ihrem Leben keine Luege ueber ihre Lippen gebracht hat.

Florian Da kriegen wir s' nicht, die Statue!

Eduard. Hoher Herr! Du machst eine grosse Forderung an mich schwachen Sterblichen; doch ich will auch das Unwahrscheinliche wagen fuer den Besitz dieses Zauberschatzes.

Longimanus. Du willst also? Eh bien! Wenn du sie aber gefunden hast, so bringst du sie augenblicklich hierher und erwartest mich am Fusse meines rauchenden Palastes. Unterstehst du dich aber, einen Augenblick mit ihrer Uebergabe zu zoegern, so ist dein Leben verloren. Ja, schau' mich nur an! Ich mach' kein' Spass! Augenblicklich, da kommt kein Pardon!

Eduard. Ich fuege mich deinem Ausspruche. Doch, wie wird es mir moeglich werden, diese Priesterin der Wahrheit zu erkennen? Wie kann ich erfahren, ob ein Maedchen auch nicht im Scherze noch gelogen hat! Wer im ganzen Hause wird mir das sagen koennen?

Florian. Nur beim Hausmeister erkundigen.

Longimanus. Da hast du recht. Da muss ich dir ein Kennzeichen geben.

Florian. Ja. fragen S' nur mich allemal; ich werd' Ihnen's schon sagen.

Longimanus. Richtig, durch den sollst du's wissen, weil er gar so eine Freud' damit hat, unser Freund.

Florian. Ja, ich bitt', Euer Herrlichkeit! Ich g'freu' mich schon.

Longimanus. Wenn du ein Frauenzimmer pruefen willst, so ergreife ihre Hand; hat sie schon einmal gelogen, so wird dieser Bursche da im ganzen Koerper entsetzliche Schmerzen empfinden.

Florian (ganz erstarrend). Mich trifft der Schlag!

Longimanus. Es wird ihn reissen, stechen, kurz, alles moegliche, was er sich nur selbst wuenschen kann.

Florian. Ich bitt', das ist wirklich zuviel!

Longimanus. Und je mehr Luegen, als eine in ihrem Leben gesagt hat, in desto groessere Zuckungen wird er verfallen.

Florian. Sie verzeihen, aber ich muss hinaus! (Will fort.)

Eduard. Halt! Warum denn?

Florian. Mir wird nicht gut.

Longimanus. Du bleibst da!

Florian. Euer Herrlichkeit, das geht nicht; das bringet mich ja ins Spital!

Longimanus. Schweig! Also--wo sind wir geblieben? Richtig, desto mehr Reissen wird er empfinden.

Florian (will fort). Hoeren Euer Herrlichkeit mit dem Reissen auf, oder es reisst mich zur Tuer hinaus. Wer wird denn in einem rheumatischen Dienst bleiben?

Longimanus. Langsam! Auf Regen folgt Sonnenschein. Wenn du aber eine findest, die noch nie gelogen hat, so wird er ein ausserordentliches Wohlbehagen empfinden. Es wird ihm so leicht sein und so froh, als wie einem Menschen, der das erstemal einen Langaus tanzt.

Florian. Ja, wenn er sieben Jahre die Gicht g'habt hat. Nun, ins Himmelsnamen, lassen wir uns halt eine Weile herumreissen.

Eduard. Sei ruhig, Florian! Wenn ich mein Ideal gefunden habe, so will ich dich reichlich belohnen.

Florian. Mich? O je, wo bin ich da schon? Bis dorthin reisst's Ihnen ein dreihundert Bediente z'samm', wie nichts.

Longimanus. Und jetzt macht's, dass Ihr weiter kommt. Wie willst denn fahren? (Ruft.) He, Pamphilius!

Fuenfte Szene.

Pamphilius. Vorige.

Longimanus (zu Pamphilius). Lass ihnen meine zwei alten Drachen einspannen, die ich vor meinem Galawagen habe, das sind doch ein Paar sichere Tiere.

Pamphilus. Maechtiger Herrscher, das ist unmoeglich! Der Handige hat sich einen Fluegel gebrochen.

Longimanus. Da hast es ja. Das ist von dem g'schwinden Fahren. Jetzt darf ich wieder langmaechtig suchen, bis ich einen gleichen dazu krieg'. Weisst du was? Fahr du in einem Luftballon, und wo er mit dir niedergeht, dort probier' dein Glueck. Geht's hinueber in die Schupfen um einen Luftballon, der Kolibri soll kutschieren.

(Pamphilus geht ab.)

Longimanus. Also viel Glueck! Fuer ein schoen's Wetter werd' ich schon sorgen, und wollt Ihr andere Kleider, nur drueben mein' Schneider sagen, in fuef Minuten sind sie fertig.

Eduard. Hoher Geisterfuerst! Mit mutigem Vertrauen trete ich meine Reise an, mein hoechstes Glueck liegt in deiner Hand.

Florian. Maechtiger Zauberfuerst und wohlgeborner Zechmeister der loeblichen Geisterzunft! Mit der entsetzlichsten Tremarola tret' ich meine Reise an; haben Sie Mitleid mit meiner schwachen Konstitution, und denken Sie, dass ein Mensch keine solchen Schmerzen mehr auszustehen vermag, der sich erst vor kurzem noch so herumgepudelt hat.

Longimanus. So wart' Er noch ein wenig! Das ist ein naerrischer Mensch! Es geschieht Ihm ja nichts, wegen was lamentiert Er gar so?

Florian. Sehen Euer Herrlichkeit, mir ist nur, wenn ich eine verrissene Physiognomie bekaeme, meine Mariandel schauet' mich in ihrem Leben nicht mehr an.

Longimanus. Was ist denn das fuer eine Person, die Mariandel? Ist s' denn gar so huebsch?

Florian. No, wann S' was g'spannen; das ist eine barbarische Schoenheit. Die ganze Welt darf man ausreisen, es gibt keine.--Ach, ich glaub' nicht, dass man in der Walachei eine findet.

Longimanus. Nu, bravo! Die muss Er mir einmal auffuehren.

Florian (lacht). Ach nein! Euer Herrlichkeit sind gar ein G'spassiger? Sie koennten mir s' abwendig machen.

Longimanus. So sei Er nur nicht so kindisch; was fallt Ihm denn ein?

Florian. Nein, nein! Was nuetzt denn das? Ich gib s' nicht aus der Hand. Wer mir meine Mariandel stehlet, der waer' ein Kind des blassen Todes! Ha! da wuerde ja gerauft! Euer Herrlichkeit sind ein stattlicher Mann, aber die Schlaeg' moecht' ich Ihnen nicht wuenschen, denn meine Mariandel ist meine einzige Passion!

Arie.

D' Mariandel ist so schoen,  
D' Mariandel gilt mir all's,  
Und wenn ich s' nur erwischen kann,  
Fall' ich ihr um den Hals.  
Es gibt zwar der Mariandeln viel  
Auf dieser weiten Welt,  
Doch keine, die so herzig ist,  
Und die mir so gefaellt.  
D' Mariandel ist so zart,  
Ja, ich gesteh' es frei,  
Bis sie ein halbes Knoedel isst,  
Derweil hab' ich schon drei.  
Und wenn ich oft recht hungrig bin,  
Zerspringt ihr fast das Herz,  
Da lauft s' nur g'schwind in d' Kuchel naus  
Und kocht mir einen Sterz.

D' Mariandel ist so treu,  
D' Mariandel ist so frumm,  
Und wenn ich s' nicht bald z'sehen krieg',  
So bring' ich mich noch um.  
Denn wer nur a Mariandel hat,  
Der weiss es so, wie ich;  
Nicht wahr? So oft man an sie denkt,  
Gibt's einem einen Stich!

Repetition.

D' Mariandel ist gar g'scheit,  
D' Mariandel ist nicht dumm,  
D' Mariandel meint, in Wien dahier  
Waer's beste Publikum!  
Drum glaub' ich der Mariandel auch,  
Sie hat mich nicht vexiert;  
Ich hab' auf ihren Spruch vertraut  
Und hab' mich nicht geirrt! (Ab.)

Longimanus (allein). Jetzt haben s' schon Zeit gehabt, dass sie  
gegangen sind. Nicht einmal sein Schalerl Kaffee kann man mit Ruhe  
trinken. (Ruft.) Pamphilus!

Sechste Szene.

Pamphilus. Voriger.

Longimanus. Die neuen Buecher, die ich aus der Leihbibliothek  
gekriegt hab', tragst ins Lesekabinett hinueber und bringst alles in  
Ordnung, ich will lesen.

Pamphilus. Befiehst du auch einen aromatischen Rauch im Zimmer?



Longimanus. Spaeter kannst du mir ein bissl einen blauen Dunst vormachen. Und jetzt hinueber, richt' alles her. Mein Tischerl, zwei Wachskerzen und dann das Buch von der Agnes Bernauerin; das Stueck les' ich jetzt schon vierzehnmal, und ich weiss immer noch nicht, warum sie s' denn eigentlich ins Wasser geworfen haben. Jetzt komm, Pamphilius. (Beide gehen ab.)

Siebente Szene.

Platz, von hohen schoenen Gebaeuden umschlossen, doch alle ohne Fenster im griechischen Geschmacke erbaut. Rechts der Eingang in den Palast des Veritatus. Links vorne eine Erhoehung von steinernen Stufen, worauf der Sitz sich befindet, hinter dem die Statue der Wahrheit steht. Eine nackte Figur mit der Sonne auf der Brust.)

Chor der Einwohner.

Stille, stille! Harrt bescheiden,  
Bis des Hornes Ruf ertoent.  
Schrecklich muss der Freche leiden,  
Der des Herolds Wort verhoehnt.  
Was wird er uns wohl verkuenden,  
Was muss vorgefallen sein?  
Doch wir werden's bald ergruenden,  
Seht, hier tritt er ja schon ein.

Achte Szene.

Vorige. Zwei Diener des Herolds treten vorauf und stossen dreimal in ihr goldenes Horn, welches der roemischen Tuba gleicht. Dann tritt der Herold in die Mitte.

Rezitativ.

Herold.

Bewohner des friedlichen Landes!  
Ich bin erschienen, euch zu verkuenden  
Die Befehle unseres Herrschers.  
Schon wenn die naechste Stunde toent,  
Muesst ihr euch hier auf sein Geheiss versammeln.  
Er wird ein Maedchen heut bestrafen,  
Und sie verscheuchen aus des Landes Grenzen,  
Weil frech die Sitten sie verhoehnet,  
Die doch mit Milde uns begluecken,  
Und die allein sind unsres Landes Stolz.

Arie mit Chor.

Herold.

Hier im einsam stillen Lande,  
Wo der ew'ge Friede wohnt,  
Webt die Freundschaft feste Bande,  
Wird die Liebe süss belohnt.

Chor.

Webt die Freundschaft feste Bande,  
Wird die Liebe süss belohnt.

Herold.

Darum wandelt, meine Brueder,  
Mit Bedacht zur Arbeit hin,  
Nur der Vorsicht weihet Lieder,  
Denn die Hast bringt nie Gewinn.

Chor.

Nur der Vorsicht weihet Lieder,  
Denn die Hast bringt nie Gewinn.

(Alle gehen ab.)

(Die Musik geht nach dem Chor in eine artige Variation, ueber das  
Thema: "Es reisen drei Schneider zum Tore hinaus, ade!" ueber.)

Neunte Szene.

(Der Luftballon, welcher eine dunkelblaue Kugel vorstellt, aber  
nicht mit den gewoehnlichen Streifen, sondern quer ein Paar weisse  
Bordueren hat und zwei weisse Fluegel, welche zu beiden Seiten  
angebracht sind, geht langsam nieder.)

Eduard, Florian, Kolibri als Luftfahrer mit einem rosenroten  
Faehnlein steigen aus dem daranhaengenden goldenen Schiffelein.  
Eduard traegt eine gruene Zivil-Uniform, weisses Beinkleid und  
Federhut. Florian rote Livree mit Goldborten.

Kolibri. Also hier waeren wir, Mongolfier hat seine Schuldigkeit  
getan. Jetzt vollende du das weitere.

Eduard. Wo sind wir denn eigentlich?

Kolibri. Das wirst du schon erfahren; ich handle ganz zu deinem  
Besten. Kolibri ist nicht dumm. Jetzt verlasse ich dich, und wenn  
du mich brauchen wirst, werde ich gleich bei der Hecke sein.  
(Nimmt einen andern Ton an und den Hut ah.) Euer Gnaden, ich bitt'  
um mein Trinkgeld!

Eduard. Ja, richtig! Hier, mein kleiner Fuhrmann! (Gibt ihm ein  
Goldstueck.)

Kolibri. Euer Gnaden verzeihen, ich habe noch etwas gut von der

letzten Station; wissen S', mit die Fuechseln? Es waren zwei Goldfuechsel, und Sie haben mir da nur eines gegeben (haelt ihm das Goldstueck vor).

Eduard (gibt ihm noch eines). Ja so! Bist du so geldgierig?

Kolibri. Das versteht sich! Ich muss mir ja was zusammensparen auf meine alten Tag'. Empfehle mich gar schoen. (Macht einen Kratzfuss und steigt in den Luftballon, der mit ihm sogleich fortfaehrt.)

Eduard. Eine sonderbare Stadt! Es ist alles so stille in den Strassen, als ob sie unbewohnt waere. Nun, Freund Florian, warum so betruebt? Gefaellt es dir hier nicht?

Florian (der durch die ganze Szene sehr truebselig aussah und oefters nachzudenken schien). Nein! Fuer mich bluehen auf diesem Boden keine Rosen!

Eduard. So sei nur nicht so einfaeltig! Es wird ja den Hals nicht kosten.

Florian. O, ich bitte, schweigen Sie! Glauben Sie, das ist ein Spass, wenn's einem was wegreisst? So weit hab' ich's gebracht! Das ist das Los des Schoenen auf der Erde!

Eduard. Jetzt befehle ich dir, zu schweigen und an jenem Palast zu laeuten, dass wir hoeren, wo wir sind.

Florian. Na, es ist recht; ich will alles tun. Verzweiflung, nimm dein Opfer. (Er laeutet.)

Zehnte Szene.

Aladin, der Aufseher dieses Palastes, oeffnet die Tore und tritt heraus. Vorige.

Aladin. Was seh' ich? Fremdlinge? Durch welche Zaubermacht seid ihr hierher gelangt und was begehret ihr von uns?

Eduard. Willst du, wuerdiger Unbekannter, mir wohl vorher die Frage beantworten, wo ich mich eigentlich befinde?

Aladin. Du befindest dich in dem Lande der Wahrheit und der strengen Sitte, und dein Fuss beruehrt den Boden unserer Hauptstadt.

Eduard. Freue dich, Florian, wir sind unserem Ziele nah'.

Florian. Ich wollt', ich waer' noch weit von meinem Ziel.

Aladin. Hier ist der Palast unsers Herrschers; ich bin nur sein Diener.

Florian. Jetzt ist der auch nur ein Bedienter.

Eduard. Willst du mich bei deinem Herrscher melden? Ich bin weit ueber dem Meere, ein Prinz aus dem Lande der Aufrichtigkeit und habe mit meinem treuen Diener (Florian verbeugt sich) in einer neuerfundenen Luftmaschine die Reise in euer Land gemacht, um mir eine Braut nach Hause zu fuehren, die ich durch treue Liebe und ungeheure Reichtuemer zu begluecken gedenke.

Aladin. Deine Gesinnungen sind gut, und ich werde sie unserm Herrscher treu berichten.

Eduard. Doch jetzt mache mich auch mit den Gewohnheiten eures Insellandes bekannt.

Florian. Ja, erzaehlen S' uns ein bisschen was.

Aladin. Auf unserer Insel wirst du den Streit vergebens suchen; wir haben gar keinen Verkehr mit irgend einem Lande. Feste geben wir nie, wir glaenzen nur durch Wahrheit.

Florian. Das ist sehr schoen von Ihnen.

Aladin. Einsam ist es in den Strassen, denn man geht nur aus, wenn es sehr notwendig ist.

Eduard. Doch ich sehe keine Fenster an den Haeusern.

Aladin. Die gehen in den Garten, die Aussicht ist zurueck.

Florian. Sie werden halt die Augen auf dem Rucken haben, weil s' vorn zuviel Aufsehn machten.

Aladin. Mit grosser Strenge wird bei uns die Luege bestraft, je nachdem sie nachteilige Folgen verursacht; doch ist man gegen Weiber nachsichtiger, als gegen Maenner. Verleumdung kennen wir nur dem Namen nach auf der Insel der Wahrheit und Sittsamkeit.

Florian. Erlauben Sie, mein Teurer! wenn einer in seiner Sittsamkeit etwas stiehlt, so wird er doch ganz bescheiden eingefuehrt?

Aladin. Wer fehlt, muss bestraft werden.

Florian. Und da bekommt er hernach seine soliden fuenfzig Strichel?

Aladin. Das geschieht nicht. Wir schlagen nur die Kleider des zu Bestrafenden, nicht den Mann; und das ist bei uns die groesste Schande.

Florian. Das geschieht bei uns auch. Man schlägt auch nur die Kleider, aber man wartet so lange, bis sie derjenige an hat, den

wir--(macht die Pantomime des Pruegelns).

Eduard. Wie ist es ruecksichtlich eurer Heiraten?

Aladin. In ihrem zwanzigsten Jahre werden unsere Maedchen verheiratet, ohne dass sie ihren Braeutigam zu Gesichte bekommen haben. Als Frauen duerfen sie keinen Schritt mehr aus dem Hause machen.

Florian. Das ist gut. Wenn eine Geld im Sack hat, kann s' wenigstens keins verlieren auf der Gasse.

Aladin. Nur bei oeffentlichen Versammlungen muessen sie erscheinen. Uebrigens darf kein Maedchen allein ausgehen, wenigstens vier, wo eine die andre beobachtet, denn es darf sich keine umsehen.

Florian. Das heisst, sie duerfen niemand ueber die Achsel ansehen.

Aladin. Und gehen immer in Begleitung von zwei Mohren.

Eduard. Himmel, welch ein qualvolles Leben!

Aladin. Wenn ein Mann ein Frauenzimmer auf der Strasse sieht, muss er sein Haupt zur Erde beugen und darf sie nicht ansehen, sonst ist er des Todes.

Florian. Wenn das bei uns der Brauch waer', da schaueten manche junge Herren den Frauenzimmern nicht so unter die Huete.

Eduard. Ist das beim Fremden auch der Fall?

Aladin. Es kommen selten Fremde zu uns. Doch sind sie von diesen Gebraeuchen ausgeschlossen, soweit es der Anstand gestattet, und es ist ihnen erlaubt, ehrerbietig ihre Hand zu kuessen. Selten vergisst ein Frauenzimmer ihren Stolz. Wenn aber ein unwuerdiges Betragen von einer den andern zu Ohren kommt, so empoert sich auch ihr Gefuehl so sehr, dass sie in grossen Tadel ueber die Unwuerdige ausbrechen.

Eduard. Das ist eben kein sicherer Beweis von eigener Unverdorbenheit des Herzens.

Florian. Ah, das ist der Neid--mit mir reden!

Eduard. Ich danke dir fuer deine Auskunft und bedaure die Ungluecklichen; sie wuerden wahrscheinlich edle Geschoepfe werden, wenn man ihren Handlungen weniger Zwang auflegen moechte.

Aladin. Bedauern? Sprich dieses Wort nicht aus in Gegenwart meines Herrschers, bei dem ich dich jetzt melden werde. Im Lande der Wahrheit ist niemand zu bedauern, als der, den die Goetter mit Blindheit geschlagen haben, den unbedingten Wert unserer Handlungen nicht einzusehen. (Ab in den Palast.)

Florian. Geh der Herr zu.

Elfte Szene.

Eduard. Florian.

Eduard. Aus allem, was ich gehoert habe, schoepfe ich wenig Hoffnung, ein Maedchen hier zu finden, welches die strengen Anforderungen meines zauberischen Goenners erfuellen wird. Solch ein unnatuerlicher Zwang erweckt Verschlossenheit, und Verschlossenheit ist die Mutter der Luege. Doch sieh, dort kommen einige Fraenzimmer! Ich will mein Glueck versuchen, Florian, halte dich standhaft.

Florian. Um alles in der Welt, Gnaediger, sein Sie menschlich! Denken Sie, solange Sie eine bei der Hand halten, halten Sie mich beim Schopf; nur gleich wieder auslassen.

Zwoelfte Szene.

Vier verschleierte Maedchen erscheinen, von zwei Mohren begleitet. Sie prallen bei Eduards Anblick etwas zurueck. Vorige.

Eduard. Tulpe der Schoenheit, verzeihe einem Fremdling, der es wagt, dir seine hoechste Verehrung darzubringen.

Florian. Mir ist, als wenn ich ausg'fuehrt wuerde.

Osillis. Ein artiger Mann.

Amazilli. Welch sonderbare Tracht?

Eduard. Erlaube mir, deine reizende Hand zu kuessen. (Ergreift ihre Hand.)

Florian (schreit). Uijeger! Ausgelassen! (schwaecher) Auslassen! (Seufzt.)

(Eduard laesst ihre Hand los.)

Osillis (erschrickt). Was ist das? (Zu Florian.) Was ist dir, Fremdling?

Florian. Nichts! Ist schon vorbei! Wir wissen schon, wie viel's geschlagen hat.

Osillis. Aber du erschreckst uns durch--

Florian. Ist ja nicht wahr; ist alles erlogen.

Eduard. Verzeihe ihm; und auch du, holdes Maedchen! (Ergreift die Hand der Zweiten.)

Florian. Auweh! Auweh! Auweh! Die luegt noch staerker. O, Sapperment!

(Eduard laesst sie los.)

Florian. Ah, das ist eine Komoedie!

Eduard. Schweig, Bursche!

Osillis. Ist er wahnsinnig?

Eduard. Mein schoenes Maedchen! (Tritt zwischen die beiden andern und ergreift zugleich ihre Haende.)

Florian. Um alles in der Welt! Ich halt's nicht aus! Ich geh' zugrund!

(Die Maedchen reissen ihre Haende los und entsetzen sich.)

Osillis. Welche Verwegenheit! Flieht, Schwestern, das ist ein Rasender! (Alle vier Maedchen entfliehen mit den Mohren in den Palast.)

Dreizehnte Szene.

Eduard. Florian.

Eduard. Nun, Freund Florian, was sagt dein Barometer?

Florian. Luegen hat's geregnet. Ich werd' ein miserabler Mensch! Wenn wir zurueckkommen, duerfen S' mich gleich auf sieben Jahr nach Gastein oder ins Bruendelbad schicken.

Eduard. Armer Schelm, du dauerst mich.

Florian. Das ist eine sittsame Bagage. Die zwei letzten muessen schon gelogen haben, bevor sie auf die Welt gekommen sind; es ist nicht moeglich sonst.

Eduard. Die Forderung grenzt aber auch an Unmoeglichkeit. Doch wir wollen unsere Hoffnung nicht aufgeben.

Florian. Ja, haben S' die Gnad'. (Deutet auf's Reissen.)

Eduard. Willst du, dass wir dieses Land verlassen und in ein anderes ziehen?

Florian. Ah, hoeren S' auf, sie luegen ueberall. Es ist doch

g'scheiter, ich geh' hier zugrund', als wenn ich wegen dem noch eine Weile wohin reisen soll.

Eduard. Es wird ja doch nicht ueberall so arg sein.

Florian. Ja, ist schon recht! Jetzt, wenn S' erst auf eine treffen, die einen reichen Liebhaber hat, den sie fuer einen Narren haelt; die koennen erst luegen! Da reisst's mich in der Mitten voneinander.

Eduard. Still! Man kommt.

Vierzehnte Szene.

Aladin. Vier Mann Wache mit Pfeilen. Vorige.

Aladin. Fremdling! Der Herrscher wird in diesem Augenblicke hier erscheinen, um oeffentliches Gericht zu halten, und bei dieser Gelegenheit will er dich bewillkommen und deine Bitten hoeren.

Eduard. Nimm meinen Dank fuer deine Botschaft.

Aladin. Doch haben wir Befehl erhalten, deinen Diener in das Irrenhaus zu bringen, und ihn mit Ketten zu belasten, wie es sich fuer einen Rasenden geziemt.

Florian. Was? Mich wollen s' in den Narrenturm sperren, und ich bin gescheiter, als sie alle?

Aladin. Ergreift ihn.

Florian. Ich sag's ja, wo ich hinkomme, halten mich die Leute fuer einen Narren. So nehmen S' Ihnen doch an um mich! Wird sich doch einer um den andern annehmen?

Eduard. Halt! Er ist mein Diener, und niemand hat ein Recht auf ihn, als ich. Ich stehe fuer seinen Verstand und fuer sein kuenftiges Betragen gut.

Florian. Ja, wir setzen was ein.

Aladin. Wohl, doch bei dem kleinsten Anfall werden wir unsere Befehle vollziehen.

Eduard. Also huete dich!

Florian. Jetzt muss ich mir eine Ehr d'raus machen, wann's mich reisst.

Aladin. Fremdling! Folge mir, bis ich dich dem Beherrscher vorstellen darf. (Geht mit Eduard ab.)



Eduard (im Abgehen). Florian, nimm dich in acht. (Ab.)

Florian. Reden Sie nichts auf mich; Sie haben auch schon  
ausgedient bei mir. (allein.) Ich unglueckseliger Mensch, was fang'  
ich an? Wenn ich auch durchging', es nutzt nichts; denn wenn er in  
England eine bei der Hand nimmt, so fangt's mich in Holland zum  
Reissen an. Es ist kein Mittel, als sukzessiv hin zu werden; immer  
matter, bis es aus ist.

Quodlibet.

Werd' ich denn hier sterben muessen?

Soll ich nicht die schoene Gegend

Draust bei Waehring wiedersehn?

Nimmermehr am heitern Ufer,

Beim Kanal spazieren gehn?

Nein, du armer Michel,

Der Tod kommt mit der Sichel!

Wie traurig ist doch mein Geschick!

Mir blueht auf dieser Welt kein Glueck.

Kein Maedchen, das stets Wahrheit spricht;

O jegerl, g'fallt mir nicht, die G'schicht. --

Welche Lust gewaehrt das Reissen,

Wenn eine reicht stark luegt.

Glauben Sie's mir!

Ach, ist es denn gar so schwer,

Ein Maedchen z'finden,

Das ein treues Herz besitzt,

Das man kann ergruenden?

O naerrische Leut', o komische Welt!

Einmal war es ganz anders!

Da gab es noch Maedchen,

Die sassen am Rocken

Und spannen am Raedchen.

Jetzt putzen und zieren sie sich, wie die Affen,

Und lassen sich hinten und vorne begaffen.

Hab' ich nicht recht? Nun, wenn S' erlauben!

Und meine Mariandel, die wird zu Hause fragen:

Was macht denn der Florl? sag', ist er recht g'sund?

Er liegt im Spital draust, ist ganz auf den Hund.

Ist das wahr? Der arme Narr!

Lieber Herr Franzel, nur jetzt kein Tanzel!

Denn erster Liebe Kraft,

Bleibt ewig Leidenschaft!

Und ihr Florl, meint sie,

Gilt ihr alles, meint sie,

Von Amstetten, meint sie,

Bis Hernals, meint sie,

Gibt's kein Mann, meint sie,

So wie er, meint sie,

Ich waer' schoen, meint sie, au contraire!

Drum will ich lustig sein,  
Und mich des Lebens freun!  
Nur in dem Landel,  
Wo mein Mariandel  
Sehnsuchtvoll wartet,  
Moecht ich schon sein.

Denn mir liegt nichts an Stammersdorf und an Paris,  
Nur in Wien ist's am besten, das weiss man schon g'wiss;  
Man weiss, dass's in hundert Jahren auch noch so is'!  
Aber, ob wir nicht g'storben sein, weiss man nicht g'wiss.  
Drum, wenn ich hier sterben sollt', und Sie nimmer sich,  
So bitt' ich halt gar schoen, so denken S' an mich!

Fuenfzehnte Szene.

Man hoert einen Marsch. Alles Volk erscheint und stellt sich in einen halben Zirkel, dessen Mitte frei bleibt. Die Frauenzimmer stehen vor den Maennern unverschleiert. Veritatus erscheint mit seiner Tochter Modestina. Aladin, Wachen, dann Eduard und Florian.

Chor.

Stellt euch um der Wahrheit Thron,  
Sprecht der frechen Luege Hohn.

Veritatus (besteigt mit Modestina seinen erhabenen Stuhl). Volk dieser Stadt! Ich habe dich versammeln lassen, um Zeuge zu sein bei der Verbannung eines Geschoepfes, welches schon seit langer Zeit durch ausgelassene Manieren die Gebraeuche unserer Insel mit Fuessen tritt.

Alle. Hoch lebe Veritatus!

Veritatus. Doch bevor wir den Vorhang dieser unangenehmen Szene eroeffnen: Aladin, fuehre den Fremden vor. (Aladin geht und bringt Eduard und Florian.)

Veritatus. Sei mir willkommen, Fremdling! Du bist also der Herr vom Lande der Aufrichtigkeit?--Was ist denn das fuer eine pitoyable Figur, die dort an deiner Seite steht?

Eduard. Es ist mein Diener. (Deutet Florian, dass er sprechen soll.)

Florian. Bin so frei, meine ergebenste Aufwartung zu machen.

Veritatus. Das ist ein spassiger Mensch, ich muss ueber ihn lachen. (Lacht; zu den uebrigen.) Man lache auch ein wenig ueber ihn.

(Alle lachen.)

Florian. Das ist eine dumme Nation!

Veritatus. Und nun zur Sache! Ich habe gehoert, dass du dir eine Braut erkiesen willst, und weil du mir so wohl gefaellst, auch aus vornehmem Stande bist, so stelle ich dir hier meine Tochter vor. Man verwundere sich. (Alles verwundert sich.) Wenn er dir gefaellt und seine Abkunft beweiset, will ich mit Freuden euere Haende ineinander legen.

Modestina. Fremdling! Gewohnt, den Befehlen meines Vaters zu gehorchen, reiche ich dir mit Freuden meine Hand, wenn du mich vorher ueberzeugst, dass dein Edelmut sie verdient.

Florian. Ui jegerl, ich freu' mich schon.

Eduard. Nimm meine Huldigung, Holdeste deines Geschlechtes. (ergreift ihre Hand.)

(Florian empfindet Schmerz, sucht ihn aber durch unartikulierte Toene und Lippenbeissen zu verbergen.)

(Eduard sieht auf Florian; dieser deutet nein, er laesst ihre Hand mit Anstand los.)

Modestina. Er gefaellt mir recht wohl.

(Dumpfer Laerm von aussen, man hoert Aminens Stimme.)

Aminens Stimme. Lasst mich! Lasst mich!

Sechzehnte Szene.

Amine. Wachen. Vorige.

Amine (stuerzt herein, hinter ihr Wache). Lasst mich, ihr abscheulichen Maenner! (Stuerzt zu Veritatus' Fuessen.) Guetiger Herr! Was hat die arme Amine verbrochen, dass sie solchen Misshandlungen preisgegeben wird? Ich bin ja ein armes, unschuldiges Maedchen, das noch niemand auf der Welt etwas zuleide getan hat.

Veritatus. Wie kannst du es wagen, vor meine Augen zu treten, ohne dass ich dich rufen liess? Ausgelassenes Geschoepf, ueber dessen Verbrechen sich alle Bewohner dieser Stadt entsetzen.

Amine. Aber worin bestehen denn meine Verbrechen? Dass ich ueber die spitzige Nase deines Tuerstehers gelacht habe, dass ich auf der Strasse herumgelaufen bin, meinen Papagei zu fangen, dass ich mein Haupt mit keinem Tucho umwinden will, weil ich Kopfschmerzen davon bekomme, und dass ich endlich keine traurige Miene machen kann, weil ich ein froehliches Herz im Busen trage, sieh, das kann ich nicht lassen, lachen muss ich; und wenn du noch so zornig auf mich blickest und deine Augenbrauen so hinauf ziehest, so werd' ich

wieder recht zu lachen anfangen muessen.

Veritatus. Welch unerhoerte Frechheit! Man aergere sich mit mir!  
(Pause.) Nein, man aergere sich nicht; es will sich nicht geziemen,  
dass wir wegen dieser Verbrecherin in Aerger geraten. Als eine arme  
Waise hat man sie hier aufgenommen, weil ihr Vater, ein englischer  
Kapitaen, mit seinem Schiffe an dieser Insel strandete und seinen  
Tod in den Wellen fand; und diese Bettlerin wagt es, das Aergernis  
einer ganzen Stadt zu werden? Man ergreife sie, setze sie in ein  
Schifflein und treibe es hinaus in die See, fern hin von dem Lande  
der Wahrheit, damit die Wellen das Spiel mit ihr treiben, das sie  
nur zu lange mit uns getrieben hat. (Die Wachen ergreifen sie.)

Aladin. Fuehrt sie fort.

Eduard. Halt! (Fuer sich.) Ein unwiderstehliches Gefuehl reisst mich  
hin, sie auf die Probe zu stellen.

Florian. Ah, das ist ja entsetzlich; das nimmt ja gar kein Ende.

Eduard (laut). Erlaube mir, maechtiger Herrscher, eine einzige  
Frage an dieses Maedchen zu stellen.

Veritatus. Man stelle sie.

Eduard. Gutes Kind, hast du Vertrauen zu mir?

Amine. Ach ja! Du hast kein uebles Gesicht und scheinst ein guter  
Mensch zu sein. Amine fuehlt das gleich.

Eduard. Reiche mir deine Hand.

Amine. Hier hast du sie. (Gibt sie ihm.)

Florian (faengt an, einen unendlichen Frohsinn und eine innere  
Lustbarkeit auszudruecken). Euer Gnaden, die b'halten wir, die  
lassen wir nimmer aus.

Alle. Was soll das bedeuten?

Amine. Ach, nimm dich meiner an; ich bin gewiss nicht schuldig!

Eduard. Nein, das bist du nicht, du gutes Maedchen. Wahrheit  
besteht nicht bloss durch aeussere Form, sie wohnt im Innersten des  
Herzens, und Ungezwungenheit und Naivitaet duerfen immer ihre  
lieblichen Schwestern sein.

Veritatus. Habt ihr ihn verstanden?

Alle. Ja!

Veritatus. Ich nicht. Man verstehe ihn auch nicht!

Eduard. Hoere mich, Veritatus! Ich verzichte auf die Hand aller Maedchen deines Landes; lass mir Amine, und ich fuehre sie als meine Gemahlin mit mir in mein Reich.

Modestina. Wie? Du wagst es?

Alle. Entsetzlich!

Veritatus. Ruhig! Man schweige! Sieh, Verblendeter! Weil du es wagst, meine Gastfreundschaft durch solchen Undank zu lohnen, so will ich dich auch dafuer bestrafen. Du sollst sie haben; aber augenblicklich meidest du dieses Land und tust ihm nie wieder die Schande an, es zu betreten.

Eduard. Dank deiner Guete! Kolibri, lichte die Anker, schwelle die Segel!

Kolibri (faehrt mit dem Luftballon nieder). Komm' schon; bin schon da.

Eduard. Und nun komm, Amine, und du, Veritatus, traure; denn ich entfuehre dir ein seltenes Kleinod, dessen Wert du nicht zu schaeetzen wusstest. (Musik ertoent, Eduard, Amine, Florian und Kolibri steigen ein, und fahren fort.)

(Veritatus geht mit seiner Tochter und Aladin in den Palast, die uebrigen bleiben zurueck.)

Chor.

Fahret, fahret fort!  
Steuert durch die Welt,  
Bis zum Ort, bis zum Ort,  
Wo euch Reue quaelt.

Ein Fallschirm kommt herab, worauf steht: "Koerbchen fuer die Schoenen dieses Landes." Vier Genien kommen aus der Tiefe und teilen goldene Koerbchen an die Frauen aus.r

Chor.

Seht die frechen Laffen hier,  
Koerbchen uns zu spenden!  
Rache kocht im Busen mir,  
Blutig soll es enden!

(Heftiger Schlag in der Musik. Sie wollen auf die Genien hin, diese heben die Finger warnend auf; ein augenblickliches Tableau. Die Genien ziehen aus den Koerbchen verschiedene Schmuckwaren hervor, die Weiber ergreifen sie freudig. Die Musik und die Singstimmen sehr piano.)

Chor.

Doch piano, haltet ein!

In dem Land der Sitten  
Muss man fein manierlich sein,  
Hier wird nicht gestritten;  
Drum verlasset diesen Ort,  
Hoeret auf zu tosen,  
Traget eure Koerbchen fort,  
Fuellet sie mit Rosen!

(Alle schleichen behutsam fort.)

(Die Genien zur Seite ab.)

Siebzehnte Szene.

(Fuerchterlicher Wald, Blitze leuchten. Man hoert das Brausen des Vulkans.)

Eduard, Amine, Kolibri, Florian treten ein.

Kolibri. Wir sind am Ziele, dort ist der Vesuv.

Amine. Welch ein fuerchterlicher Wald!

Eduard. Ja, immer finstrer wird der Wald und finstrer wird es auch in meinem Innern.

Kolibri. Siehst du dort den Rauch?

Florian. Aha, da ist eine Ziegelbrennerei!

Kolibri. Narr! Es ist der Feuerberg; dorthin geht die Reise.

Eduard, lebe wohl! Ich reite jetzt als Kurier voraus und bereite alles zu deinem Empfang. (Ab.)

Achtzehnte Szene.

Vorige ohne Kolibri.

Amine. Was soll das alles heissen? Warum stehst du so in dich gekehrt? Hat dir Amine etwas zuleide getan?

Eduard. Ja, Amine, du bereitest meinem Herzen bitteren Schmerz. (Fuer sich.) Mein Unglueck ist entschieden; ich liebe sie!

Amine. Ich verstehe dich nicht; du sprichst so dunkel. Sieh, ich weiss nicht warum? aber ich habe dich in dieser kurzen Zeit so lieb gewonnen, dass ich niemanden auf dieser Erde weiss, dem ich so gut sein koennte, wie dir, und du hast doch auf der ganzen Reise verdriessliche Mienen gemacht. Komm, ziehen wir weiter; und ging'

es durch den Feuerberg, ich ziehe ueberall mit dir.

Eduard. Es ist umsonst, ich muss es ihr entdecken. So wisse, armes Geschoepf, ich habe dich betrogen; du wirst nicht meine Gemahlin.

Amine. Nicht?

Eduard. Nein. Siehst du jenen Feuerberg, wo die Blitze durch den Rauch sich winden? Dort wird deine Wohnung sein; jenem Geisterfuersten hab' ich gelobt bei meinem Leben, dich zu ueberliefern.

Amine. Das hast du getan? Du? (Wehmuetig.) Nein, das ist unmoeglich! Du luegst--und das musst du nicht, Amine hat noch nie gelogen.

Eduard. O haettest du es getan, so waren wir beide gluecklicher!

Amine. Wirklich? Nun, so will ich das in Zukunft wieder gut machen und mir recht viele Muehe geben, es zu lernen, wenn ich nur weiss, dass dich das gluecklich macht.

Eduard. Zu spaet, ich kann nicht mehr zurueck. Amine, du musst mir folgen. Ich habe diesen Schwur geleistet, bevor ich dich noch kannte. Wenn ich dich dem Zauberkoenig nicht ueberliefere, so stuerzt der Augenblick, indem ich diesen Entschluss fasse, mich tot zu deinen Fuessen nieder.

Amine. Schrecklich! Schrecklich! Ach, warum hast du mich nicht den Wellen ueberlassen? Jetzt vielleicht schon waere ein ewiger Friede in meiner Brust. Doch ich sehe das Entsetzliche deiner Lage ein, und fuege mich meinem unerbittlichen Geschicke, das von Kindheit an mich schon so hart verfolgt. Hier ist meine Hand, fuehre mich zu dem Zauberkoenig.

Eduard. Treffliches Maedchen! Ich kann dich nicht ueberliefern; o armseliger Diamant, wie verlicht dein Glanz vor den Strahlen dieser Unschuld. Was soll ich beginnen?

Florian (der sich waehrend der ganzen Szene zurueckgezogen hatte und ganz ruhig war, kommt vor). O mein lieber, gnaediger Herr, ich halt's nimmer laenger aus! Ueberliefern S' mich dem Zauberkoenig, statt ihr, und geben S' ihm halt ein paar hundert Gulden aus; oder noch was; unser alter Herr war ja alleweil ein gescheiter Mann, und voller Zauberei war er auch, vielleicht kann der uns helfen? Machen S' eine Beschwoerung, kitzeln wir ihn wo heraus bei einem Loch, wie einen Grillen, dass er uns einen guten Rat gibt.

Eduard. Ja, du hast recht, Florian! Diesen Gedanken hat dir ein wohlwollender Geist eingehaucht. Hoere mich, Vater, wenn du die Stimme deines Sohns noch erkennst, steig herauf zu mir und rette mich von meiner Verzweiflung. Vater, Vater! hoere mich! (Es donnert.) Freude, Amine, er hat mich gehoert, er kommt!

Neunzehnte Szene.

(Zephises kommt aus der Erde in seinem vorigen Geisterkleide.  
Vorige.)

Eduard. Geist meines Vaters, rate deinem ungluecklichen Sohne! Was soll ich beginnen?

Zephises (mit ernster Stimme). Ich bin dein Vater Zephises und habe dir nichts zu sagen als dieses! (verschwindet wieder.)

Eduard (spricht langsam). Er ist mein Vater Zephises.--

Florian. Und hat uns nichts zu sagen als dieses! Nun, das koennen wir ja tun; riskieren tun wir nichts dabei.

Eduard (rasend). Treibt die Hoelle ihren Spott mit mir? Wohlan, geendet sei dies Spiel! Longimanus, ich loese dir mein Wort!  
(Schrecklicher Donnerstreich. Die Buehne verwandelt sich in eine Felsengegend, in der Mitte erhebt sich der Vulkan; Lava stroemt aus dem Krater, fliesst ueber den Berg und bildet um dessen Fuss einen feurigen See. Alle Elemente sind in Aufruhr. Musik.) Wo bist du, Amine?

Amine. Himmel, welch ein fuerchterlicher Anblick!

Eduard. Mir ist er es nicht. Geisterkoenig, ich rufe dich!

Heftiger Donnerstreich, auf welchen eine totale Stille folgt; unter sanfter Musik verwandelt sich die Szene. Die Kulissenfelsen werden zu grauen Huegeln mit Blumen besaeet, der Vesuv wird ein gruenender Berg, der statt der Lava farbige Blumen auswirft, die man statt den Streifen der Lava sich herabwinden sieht. Das Lavameer wird ein Silbersee. Der Geisterkoenig erscheint mit Gefolge.

Zwanzigste Szene.

Longimanus. Gefolge. Feuergeister. Vorige.

Longimanus. Nun, bin ich ein galanter Kerl, oder nicht? Du hast g'laubt, ich werd' meine Braut mit Donner und Blitz empfangen? Nein! Narren hat's geregnet! Blumen sind da!

Eduard. Seine Braut!

Amine. Himmel!

Longimanus. Du hast also doch eine g'funden? Siehst du's, wann



ich was sag!--Was fuer eine Landsmaennin?

Amine (furchtsam). Eine Englaenderin.

Longimanus. Also ein Wasserkind. Brav! Nun also, die Sache ist in Ordnung, nicht wahr? (Zu den Feuergeistern.) Fuehrt sie hinein.

Eduard (fuer sich). Nein, diese Qual ist zu gross! (Laut.)

Longimanus, du darfst sie mir nicht entreissen! Lasst sie hier!

Longimanus (macht grosse Augen und erstarrt fast vor Zorn). Was ist das fuer ein Diskurs? Den Augenblick hinein mit ihr! (Die Feuergeister fuehren sie fort.)

Eduard. Kehrt zurueck, oder--(er will nach).

Longimanus (winkt; Donnerschlag; Gewitterwolken fallen vor, aus welchen fliegende Ungeheuer Eduard entgegengrinsen). Sein schon da! Was ist denn das? Was unterstehst denn du dich, mir zu drohen? Du Bursch! Du Hergelaufener oder Hergeflogener! Wie er gekommen ist, hat er schon ein Geschrei gehabt, dass ich ihn bis ins dritte Zimmer hinein gehoert hab', und jetzt untersteht er sich gar und begehrt ordentlich auf mit mir. Ah, da muss ich bitten! (Scharf.) Red', was willst du?

Eduard. Longimanus, Gnade! (Faellt auf ein Knie.)

Longimanus. Und Longimanus sagt er nur in der Geschwindigkeit so zu mir, als wann wir schon hundert Jahre bekannt waeren.

Eduard. Verzeihung, maechtiger Geisterfuerst! Ich bin ein Wahnsinniger, ich kann ohne Aminen nicht leben! Habe Mitleid und schenke mir ihre Hand.

Longimanus. Untersteh dich nicht mehr, ein Wort zu sagen! Jetzt schaut's ihn an! Macht der auf einmal einen Ernsthaften! (Dreht die geoeffnete Hand.) Ein Wahnsinniger ist er? Geh, geh, geh, geh, du Spassiger! Was du begehrt hast, wirst du erhalten. Du hast dir Reichtum gewuenscht, du wirst ihn finden. Du kriegst den Diamant und ich das Maedel, so hat ein jeder einen Schatz.

Eduard. O Zauberfuerst, nimm alle deine Schaetze zurueck, ich will sie nicht, ich verlange sie nicht. Gib mir Aminens Hand, und ich will auf alles verzichten.

Longimanus. Jetzt fangt er gar zum Handeln mit mir an, als ob wir auf dem Tandelmarkt waeren. Was wir ausgemacht haben, dabei bleibt's; du bekommst die diamantene Statue und sonst nichts, und damit du geschwind nach Haus kommst, so werd' ich kutschieren. Allons! (Winkt. Die Wolken erheben sich, und es praesentiert sich Zephises' Zaubersaal mit sechs Statuen. Auf dem roten Postament, worauf jetzt das transparente Wort: Diamant geschrieben ist, steht Amine im rosensarbnen Kleide mit einem reich mit Flitter gestickten

Schleier, der ihr Gesicht nicht verhuellt, sondern mit huebschem Faltenwurf um den ganzen Koerper fliesst, ihre Figur muss sehr grell beleuchtet sein.) Da ist sie, ich uebergeb' sie dir; wir sind quitt!

Eduard (ohne hinzusehen). Ist sie mein Eigentum?

Longimanus. Ja!

Eduard. So will ich sie vernichten, denn sie ist die Ursache meiner Verzweigung! Ich will sie nicht haben, ich zerschlage sie! (Eilt mit Wut gegen die Statue.)

Amine (steigt von dem Piedestale und sinkt in seine Arme). Eduard, ich bin dein!

Eduard. Amine! Meine Amine!

Florian. Er hat sie nicht zerschlagen.

Eduard (stuerzt freudig zu Longimanus Fuessen). Herr, wie soll ich dir danken?

Longimanus. Ja, jetzt! Gelt, ich hab' dich erwischt? Du Tausendsapperment! Ich hab' dich nur auf die Prob' g'stellt, wenn dir das Geld lieber g'wesen waer', als sie, haettest du sie in deinem Leben nicht bekommen. Da hast du s' jetzt. Ein Weib, wie die sein wird, ist der schoenste Diamant, den ich dir geben hab' koennen.

Florian. Vivat! Jetzt hole ich meine Mariandel. (Will ab.)

Einundzwanzigste Szene.

Kolibri. Mariandel. Nachbarsleute. Vorige.

Kolibri. Da bring' ich Gaeste zur Hochzeit.

Eduard. Kommt, Freunde, nehmt teil an meiner Freude.

Mariandel. Florian!

Florian. Mariandel, du bist mein! Du bist zwar kein Diamant, aber-- wo bist her?

Mariandel. Aus Prag.

Florian. Bist ein boehmischer Stein.

Longimanus. Und damit wir einen Tanz bei der Hochzeit haben, so sollen (auf die Statuen deutend) die ein wenig herumspringen. (Die Statuen steigen von den Postamenten und tanzen unter dem Ritornell.)

Schlussgesang

(beginnt mit Tanz, dann:)

Mariandel. Der kleine Liebesgott!

Florian (singt es nach). Der kleine Liebesgott!

Mariandel. Treibt mit uns allen Spott.

Florian. Treibt mit uns allen Spott.

Mariandel. Kaum trifft er uns ins Herz,

Florian. Kaum trifft er uns ins Herz,

Mariandel. So fliegt der kleine Schelm davon.

Florian. Er fliegt davon.

Chor. Er fliegt davon! Er fliegt davon.

Mariandel. Die allerschoenste Sach'--

Florian. Die allerschoenste Sach'--

Mariandel. Sprichst du denn alles nach?

Florian. Sprichst du denn alles nach?

Mariandel. So hoer' doch einmal auf!

Florian. So hoer' doch einmal auf!

Mariandel. Du dummer, dummer Toelpel du!

Florian. Du Toelpel du!

Chor. Du Toelpel du! Du Toelpel du!

(Zwischentanz, Gruppe.)

Mariandel. Bin ich nur Frau hernach--

Florian. Bin ich nur Frau hernach--

Mariandel. Dann sprichst du g'wiss nicht nach.

Florian. Dann sprichst du g'wiss nicht nach.

Mariandel. Ich red' den ganzen Tag.--

Florian. Ich red' den ganzen Tag--

Mariandel. Und du verhaeltst dich maeuschenstill.

Florian. Ja maeuschenstill!

Chor. Ja maeuschenstill! Ja maeuschenstill!

Florian. Drum bitt' ich nur geschwind--

Mariandel. Drum bitt' ich nur geschwind--

Florian. Wenn Sie's zufrieden sind--

Mariandel. Wenn Sie's zufrieden sind--

Florian. Wir machen jetzt ein End'--

Mariandel. Wir machen jetzt ein End'--

Florian. So bleibt ihr doch heut 's letzte Wort.

Mariandel. Das letzte Wort.

Chor. Das letzte Wort! Das letzte Wort!

(Am Schlusse gruppiert sich alles. Die Statuen besteigen die Postamente, Amine auf dem mittleren. Eduard kniet vor ihr; Longimanus steht auf der andern Seite, Florian kniet vor Mariandel. Die Nachbarn gruppieren sich mit freudigem Erstaunen.)

(Der Vorhang faellt.)

Ende.

Ende dieses Projekt Gutenberg Etextes Der Diamant des Geisterkoenigs, oder Zauberposse mit Gesang in zwei Aufzuegen, von Ferdinand Raimund.

End of Project Gutenberg's Der Diamant des Geisterkoenigs, by Ferdinand Raimund

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DER DIAMANT DES GEISTERKOENIGS \*\*\*

This file should be named 7diam10.txt or 7diam10.zip

Corrected EDITIONS of our eBooks get a new NUMBER, 7diam11.txt

VERSIONS based on separate sources get new LETTER, 7diam10a.txt

Produced by Delphine Lettau and Mike Pullen

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed

editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance of the official release dates, leaving time for better editing. Please be encouraged to tell us about any error or corrections, even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til midnight of the last day of the month of any such announcement. The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A preliminary version may often be posted for suggestion, comment and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:

<http://gutenberg.net> or

<http://promo.net/pg>

These Web sites include award-winning information about Project Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement can get to them as follows, and just download by date. This is also a good way to get them instantly upon announcement, as the indexes our cataloguers produce obviously take a while after an announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext03> or

<ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext03>

Or /etext02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want, as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our projected audience is one hundred million readers. If the value per text is nominally estimated at one dollar then we produce \$2 million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+ We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002 If they reach just 1-2% of the world's population then the total will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks!  
This is ten thousand titles each to one hundred million readers,  
which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (\* means estimated):

eBooks Year Month

1 1971 July  
10 1991 January  
100 1994 January  
1000 1997 August  
1500 1998 October  
2000 1999 December  
2500 2000 December  
3000 2001 November  
4000 2001 October/November  
6000 2002 December\*  
9000 2003 November\*  
10000 2004 January\*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created  
to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people  
and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut,  
Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois,  
Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts,  
Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New  
Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio,  
Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South  
Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West  
Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones  
that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list  
will be made and fund raising will begin in the additional states.  
Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally  
request donations in all 50 states. If your state is not listed and  
you would like to know if we have added it since the list you have,  
just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are

not yet registered, we know of no prohibition against accepting donations from donors in these states who approach us with an offer to donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made deductible, and don't have the staff to handle it even if there are ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation  
PMB 113  
1739 University Ave.  
Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN [Employee Identification Number] 64-622154. Donations are tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

\*\*\*

If you can't reach Project Gutenberg,  
you can always email directly to:

Michael S. Hart <[hart@pobox.com](mailto:hart@pobox.com)>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

**\*\*The Legal Small Print\*\***

(Three Pages)

**\*\*\*START\*\*THE SMALL PRINT!\*\*FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*\*START\*\*\***

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers.  
They tell us you might sue us if there is something wrong with

your copy of this eBook, even if you got it for free from someone other than us, and even if what's wrong is not our fault. So, among other things, this "Small Print!" statement disclaims most of our liability to you. It also tells you how you may distribute copies of this eBook if you want to.

#### **\*BEFORE!\* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm eBook, you indicate that you understand, agree to and accept this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive a refund of the money (if any) you paid for this eBook by sending a request within 30 days of receiving it to the person you got it from. If you received this eBook on a physical medium (such as a disk), you must return it with your request.

#### **ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS**

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks, is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart through the Project Gutenberg Association (the "Project"). Among other things, this means that no one owns a United States copyright on or for this work, so the Project (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

#### **LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES**

But for the "Right of Replacement or Refund" described below, [1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that



time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

#### INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

#### DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as \*EITHER\*:

[\*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does \*not\* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (\*) and underline ( ) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[\*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent

form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors);  
OR

[\*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU \*WANT\* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or software or other items, please contact Michael Hart at:  
hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be they hardware or software or any other related product without express permission.]

\*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*Ver.02/11/02\*END\*  
harmless, from all liability, cost and expense, including

legal fees, that arise directly or indirectly from any of the

following that you do or cause: [1] distribution of this eBook,

[2] alteration, modification, or addition to the eBook,

or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as \*EITHER\*:

[\*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does \*not\* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (\*) and underline (\_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[\*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent

form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors);

OR

[\*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU \*WANT\* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time,  
public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or

software or other items, please contact Michael Hart at:

hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only

when distributed free of all fees. Copyr